

## Nr.1209 Die Grauen Lords

von Kurt Mahr

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist entschieden. Die Voraussage des Armadapropheten, dass Perry Rhodan den gigantischen Heerwurm von Raumschiffen befehligen würde, hat sich erfüllt. Inzwischen nähert sich das Jahr 427 NGZ dem Ende, und ein kosmisches Verwirrspiel beginnt, das Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs der Elemente, geschickt eingefädelt hat. Er bekommt Perry Rhodan überraschend in seine Gewalt und versucht, den Terraner so zu manipulieren, dass das wichtige Chronofossil Andro Beta den Mächten des Chaos anheimfallen möge. Noch bevor die Pläne des Dekalogs wirkungsvoll durchkreuzt werden, sind Atlan, der Arkonide, und Jen Salik, der Ritter der Tiefe, zu einer Mission aufgebrochen, die die beiden Männer in das mysteriöse Reich der Tiefe und an den ursprünglichen Standort des Frostrubins führen soll. Als Kundschafter der Kosmokraten agierend, erreichen sie die kontinentgroße Stadt Starsen. Da diese Stadt sich als Ort voller Schrecken erweist, müssen die beiden Männer alsbald in die Katakomben Starsens flüchten. Dort werden Atlan und Salik über die Geschichte der Tiefe informiert - und über DIE GRAUEN LORDS...

Die Hauptpersonen des Romans:

- |                            |  |
|----------------------------|--|
| Atlan und Jen Salik        | - Die Kundschafter der Kosmokraten erfahren die Geschichte Starsens. |
| Chulch und Wöleböl         | - Atlans und Saliks Begleiter.                                       |
| Kerzl oder Krizzsl         | - Der letzte der Chrass.   |
| Oliph-Schakt und Lotur-Lot | - Koordinatoren der Alai.  |

1.

Die Szene war von Anfang an unwirklich gewesen. Jetzt aber begann sie, auch den letzten Bezug zur Realität zu verlieren. Keine Sorge, sagte der Extrasinn. Es gibt keine Anzeichen drohender Gefahr. Ersah sich um. Neben ihm stand Jen Salik, der Ritter der Tiefe, in seltsam vornüber gebeugter Haltung, als setze er zum Sprung an. Abseits hatte Chulch, der Status-Eins-Bürger aus Starsen, sich auf seine Hinterbacken niedergelassen. Seine großen Augen waren starr und ausdruckslos. Sein dichter, weißer Haarwuchs schimmerte gelblich im Widerschein des goldenen Leuchtens, das den gewaltigen Felsendom erfüllte. Chulch war so von Furcht erfüllt, dass er sich nicht zu rühren vermochte. Er spürte das Raunen der fremden Stimme in seinem Gehirn und wusste nicht, was er davon halten sollte. Er besaß keinen Extrasinn, der beruhigend auf ihn einsprach.

Ebenso wie Chulch erging es Wöleböl, dem Meykatender. Er hockte auf Chulchs Rücken und glich mit seinem schuppigen, blau und grün gefärbten Rumpf und den ebenfalls geschuppten Schwingen einer Flugechse aus der terranischen Vorzeit. Sein hammerförmiger Schädel wies nur ein einziges Merkmal der Gliederung auf: einen breiten, lippenlosen Mund, der das keilförmige Ende des Hammers in zwei Hälften teilte. Im Innern des Mundes saßen die Organe, mit denen Wöleböl die Umwelt wahrnahm, samt und sonders an dehnbaren Stielen untergebracht. Zwei Augenstiele hingen ihm in diesem Augenblick aus dem offenen Mund. Aber die Augen baumelten blick los. Auch Wöleböl war voller Angst mit der Stimme beschäftigt, die in seinem Gehirn zu ihm sprach. Der Blick des Arkoniden wandte sich vorwärts. Noch immer weigerte sich der Verstand, die gewaltigen Ausmaße des golden leuchtenden, eiförmigen Gebildes zu erfassen, das in der Mitte des Felsendoms in die Höhe ragte. Gut und gern eintausend Meter war es hoch, und sein Durchmesser betrug .250 Meter. Es war ein Speicher für Vitalenergie, ein entfernter Vetter - was die technologische Verwandtschaft anging der Zellaktivatoren, die Atlan und Jen Salik an feinen Ketten „um den Hals trugen. Vor wenigen Minuten hatte das goldene Ei einhundert Starsen-Bürger verschlungen, die ihm als Opfer zugeführt worden waren, damit es seinen Vorrat an Vitalenergie ergänzen konnte.

Ringsum drängten sich die Gestalten der Blinden Eremiten, viele Tausende baumähnlicher Geschöpfe. Das Rascheln und Rauschen ihrer dünnen Zweige war verstummt. Auch sie hörten die Stimme, die in ihren Bewusstseinen zu ihnen Sprach. Am Fuß des Eis - dort, wo vor Kurzem noch die Rampe gewesen war, über die die bedauernswerten Opfer zu steigen hatten - stand ein Baumwesen, das sich gegenüber den Blin, den Eremiten durch geringere Größe auszeichnete. Wuchsen die Eremiten bis zu Höhen zwischen zwei und drei Metern, so war dieses Bäumchen nur einen Meter groß. Und dennoch spielte es im Rahmen des alpträumhaften Geschehens, das sich in den Kavernen unter der Stadt Starsen abspielte, eine maßgebliche Rolle. Der Alte wurde es genannt. Aber Jen Salik hatte ihm einen anderen Namen gegeben. Er war dem Bäumchen während seiner Odyssee durch die Unterwelt begegnet. Es hatte sich ihm und seinem Begleiter Wöleböl gegenüber hilfreich gezeigt, allerdings auch eine überaus kauzige Natur an den Tag gelegt. Kerzl hieß es. "Wir heißen euch willkommen, Ritter der Tiefe" hatte die Stimme gesagt. "Ihr seid diejenigen, nach denen unser Bewusstsein sich seit unvorstellbar langer Zeit sehnt. Von euch erwarten wir Hilfe."

In diesem Augenblick hatte A Han zum erstenmal das Empfinden gehabt, dass sich seine Gedanken verwirrten. Er war zuerst völlig sicher gewesen, dass die Gedankenimpulse der Stimme aus dem Innern des Eis kamen. Aber mit jeder verstreichen Sekunde wurde er seiner Sache weniger sicher. "Doch bevor ihr uns helfen könnt" hatte die Stimme weiter gesagt, "müsset ihr die Geschichte hören. Die Geschichte Starsens. Das hässliche Lied der Grauen Lords..."

Das Blickfeld verengte sich. Er sah nur noch das goldene Riesengebilde und den kleinen Baum, der davor stand. Während er seine Aufmerksamkeit auf dieses Bild konzentrierte, schienen sich die Maßstäbe zu verschieben. Das goldene Ei schrumpfte, das Bäumchen wuchs. Dann wurde es finster. Aber nur für eine Sekunde...

Sein Name war Oliph-Schakt, und er war ein Alai wie die anderen an Bord des Schiffes. Das Raumschiff war ein Gebilde von beeindruckender Größe. Es bestand aus Energie in späteren Zeiten würde man Formenergie dazu sagen - und seine Außenhülle ebenso wie die Innenwände und die Trennflächen zwischen den einzelnen Decks waren durchsichtig. Da aber die Form des Schiffes unregelmäßig war, brach sich das Licht der Sterne an der Oberfläche seiner durchsichtigen Wände in stetig wechselnden Winkeln, und man konnte trotz aller Durchsichtigkeit nicht bis in den Kern des Fahrzeugs hineinblicken, in dem sich die Alai aufhielten.

Oliph-Schakt war der Koordinator des Schiffes. Auf anderen. Schiffen hätte man ihn Kommandant genannt, aber Oliph-Schakt kommandierte nicht. Er koordinierte. Unter den Alai, Spezialisten wie er selbst, war er am besten für diese Aufgabe geeignet, und als der Ruf an die Alai erging, war Oliph-Schakt dem Ruf gefolgt. So wie die anderen Spezialisten an Bord: Wortlos, pflichtbewusst, mit einer Selbstverständlichkeit, die nur den Spezialisten zu Eigen war. Arbeit wartete auf sie - irgendwo dort vorn in der fremden Galaxis, deren Randgebiete knapp zehntausend Lichtjahre entfernt waren.

Nur noch kurze Zeit bis zur letzten Überlichtetappe, die das Schiff aus Formenergie bis zum geometrischen Mittelpunkt der Galaxis tragen würde. Oliph-Schakt warf einen Blick auf die Computerauswertung der astrophysikalischen Messungen. Messungen, die der Bordrechner allein mit den Normallichtinstrumenten vorgenommen hatte. Keine Hyperortung beim Anflug auf die Zielgalaxis! Das Verbot, das die Alai zusammen mit dem Ruf und den Zielkoordinaten erreicht hatte, war deutlich genug. Der Grund dafür blieb Oliph-Schakt unverständlich, aber er hielt sich daran. Im Lauf der vielen Zyklen, die die Alai nun schon im Auftrag der Raum-Zeit-Ingenieure arbeiteten, hatte sich gezeigt, dass die Auftraggeber niemals überflüssige Weisungen erteilten.

Auch wenn der Sinn mancher Anweisungen zunächst verborgen blieb - die Raum-Zeit-Ingenieure wussten, was sie taten, und die Alai respektierten die Wünsche ihrer Auftraggeber. Vielleicht war das der Grund, warum ihre Zusammenarbeit so gut funktionierte. Das - und die Tatsache, dass die Alai Spezialisten waren. Als Oliph-Schakt die Messwerte ablas, war er überrascht. Im geometrischen Zentrum der fremden Galaxis - Cor hatten die Raum-Zeit-Ingenieure sie genannt stand ein brauner Zwerg. Der braune Zwerg - Endstadium einer ausgebrannten Sonne, die nicht über genug Masse verfügte, um sich in ein spektakuläres Spezimen einer typischen Altsternbevölkerung zu verwandeln - war charakteristisch für diese Milchstraße. Cor lag im Sterben. Rote Riesensterne, am letzten Zyklus ihres Daseins arbeitend, weiße Zwerge, Neutronensterne und Schwarze Löcher dominierten. Es gab keine interstellare Materie mehr, aus der sich neue Sonnen hätten bilden können. In Wirklichkeit war der am häufigsten vorkommende Sternentyp der eines braunen Zwerges. Aber braune Zwerge traten optisch nicht in Erscheinung. Sie umgaben sich nicht mit gigantischen Schwerefeldern wie Schwarze Löcher. Man nahm sie nicht wahr.

Doch es war nicht der Anblick einer sterbenden Sterneninsel, der Oliph-Schakt überraschte, sondern die Tatsache, dass Cor zu einer großen Gruppe von Galaxien gehörte einem sogenannten Cluster - die sich im frühen bis mittleren Stadium ihrer Entwicklung befanden. Cor war ganz eindeutig ein Außenseiter. Selbst ein alaischer Spezialist auf dem Gebiet der Kosmologie hätte sich schwer getan zu erklären, was die sterbende Sterneninsel inmitten einer Gruppe junger und aufstrebender Galaxien verloren hatte. Nun, dachte Oliph-Schakt, Wer mit den Raum-Zeit-Ingenieuren zusammenarbeitet, sollte sich rechtzeitig abgewöhnen, überrascht oder verwundert zu sein. Und vor allem sollte er sich abgewöhnen, Fragen zu stellen. Die RZI erteilten Aufträge, keine Antworten.

Er sah auf das Chronometer. Die letzte Überlichtetappe stand unmittelbar bevor. Abrupt veränderte sich das Bild auf den Monitoren. Das vergrößerte Hologramm der sterbenden Galaxis verschwamm, Oliph-Schakt spürte ein kurzes Schwindelgefühl, und als es wich, glühte auf den Schirmen eine grüne Sonne. Für einen schrecklichen Moment glaubte der Alai an einen Fehlsprung - so unwahrscheinlich das auch war. Dann verriet ihm ein Blick auf die Instrumente, dass die ÜL-Etappe exakt im Zentrum von Cor geendet hatte. Demnach musste es sich bei dem grünen Stern um den braunen Zwerg handeln – auch wenn diese Tatsache allen wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Entwicklungszyklen solarer Objekte Hohn sprach.

Oliph-Schakt benötigte nur Sekunden, um eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden. Die Daten, die der Bordrechner bei ihrer letzten Normalraumetappe gesammelt hatte, waren so alt wie das Licht, das länger als zehntausend Jahre unterwegs gewesen war, um die Distanz vom galaktischen Zentrum bis zum Standort des Schiffes zurückzulegen. Die wundersame Metamorphose des braunen Zwerges zu einer grünen Sonne musste demzufolge in den letzten zehn Jahrtausenden erfolgt sein. Ein zweiter Blick auf die Instrumente steigerte Oliph-Schakts Irritation noch.

Auf der Oberfläche der Photosphäre des grünen Sterns herrschte eine Temperatur von nur 1200 Grad - obwohl die Farbe auf eine weit höhere Temperatur hinwies. Sein Verdacht, dass das galaktische Zentralgestirn von Cor ein künstliches Produkt war - ein Werk der Raum-Zeit-Ingenieure und ihrer unerreichten Supertechnologie wurde dadurch bestätigt. Plötzlich, ohne dass Oliph-Schakt die Navigationskontrollen bedient hatte, nahm das Schiff Fahrt auf und steuerte direkt auf den grünen Stern zu. Der Alai unterdrückte die aufkommende Panik. Die Formenergiehülle war stabil genug, um der Hitze und der Strahlung weit heißerer Sonnen widerstehen zu können, und niemand außer den RZI war in der Lage, ein Alai-Schiff so zu manipulieren.

Resigniert wartete der Koordinator. Manchmal verwünschte er die Unnachbarkeit der Raum-Zeit-Ingenieure. Gewiss, der Lohn, den die Alai in Form von wissenschaftlichtechnischem Know-how oder sonstigen Informationen für ihre Arbeit erhielten, war hoch. Sie hatten keinen Grund, sich zu beklagen, auch wenn Oliph-Schakt zuweilen das Gefühl hatte, nur Handlangerdienste zu leisten. Aber die RZI kommunizierten mit den Alai nur aus der Ferne. Irgendwann erklang der mentale Ruf, ein telepathischer, informationsgesättigter Impuls, der den Alai Art und Ort ihrer Aufgabe sowie den voraussichtlichen Lohn nannte, und dann war es Sache der Alai, dem Ruf zu folgen oder ihn zu ignorieren.

Natürlich folgten sie ihm. Es schmeichelte den Alai, dass eine Rasse von solch offenkundiger Überlegenheit wie die Raum-Zeitingenieure ihre Hilfe benötigte. Aber, dachte Oliph-Schakt, braucht nicht auch der genialste alaische Physiker die Hilfe eines Klempners, wenn sein Wasserhahn tropft? Genau das sind wir - kosmische Klempner. Spezialisten für die tropfenden Wasserhähne der Raumzeit-Ingenieure... Er verdrängte die bizarre Vorstellung. Es war nicht gut, zu intensiv über die Überlegenheit der RZI nachzudenken. Es deprimierte nur. Und dafür bestand kein Anlass. Schließlich wurden die Alai von den RZI gebraucht.

Das Schiff tauchte in die Photosphäre der grünen Sonne ein. Die Taster sprachen an. Aus den Messdaten der Ortungssysteme schuf der Bordrechner ein täuschend echtes Simulationsbild auf dem Hauptmonitor. Diesmal reagierte Oliph-Schakt mit Gleichmut auf den phantastischen Anblick. Mitten in der 1200 Grad heißen Photosphäre des grünen Sterns trieb eine quadratische Plattform von zwanzig Kilometern Kantenlänge und fünfhundert Metern Dicke. An den Ecken erhoben sich silberne, fünf Kilometer hohe Türme mit nadeldünnen Spitzen. Im Zentrum der Plattform stand ein vergleichsweise winziges, würfelförmiges Gebäude. Ein Schirmfeld umgab die Sonnenstation und schützte sie vor der Glut und der Strahlung der Photosphäre. Oliph-Schakt fragte sich, ob es etwas zu bedeuten hatte, dass die Station am Nordpol des grünen Sterns verankert war, aber dann schob er den Gedanken beiseite. Er würde ohnehin keine Antwort auf seine Frage erhalten.

Währenddessen hatte sich das Schiff dem Schirmfeld der Station genähert. Eine Strukturlücke entstand, die exakt den Durchmesser des Alai-Raumers hatte und sich lückenlos an dessen Energiehülle schmiegte. Nicht ein einziges ionisiertes Gasmolekül fand einen Weg in die Sauerstoffatmosphäre, die im Innern des Kraftfelds herrschte. Oliph-Schakt nahm es als selbstverständlich hin, dass die Zusammensetzung der Atmosphäre der alaischen Norm entsprach. Kurz darauf landete das Schiff auf der Plattform. Es war so groß, dass es trotz der gigantischen Ausmaße der Station die eine Hälfte fast ganz einnahm. Nicht mehr als hundert Meter trennten die energetische Schiffshülle von dem winzigen Metallwürfel.

Obwohl es natürlich nur eine Vermutung war - die Instrumente lieferten keine klaren Daten über das Material, aus dem die Plattform bestand -, hätte Oliph-Schakt sein Leben darauf verwettet, dass die Station erst seit kurzer Zeit existierte. Sie war neu, verbreitete eine Aura der Frische, die nur dem Unverbrauchten zueignen war. Oliph-Schakt zögerte nicht länger. Zusammen mit den anderen Alai verließ er das große Schiff, ohne überflüssige Worte zu machen. Sie waren Spezialisten, und sie brannten darauf, ihre Aufgabe zugeteilt zu bekommen und zu erledigen.

Die Aufgabe... Seltsamerweise war der Ruf in diesem Punkt nicht so detailliert wie sonst gewesen. Wenn Oliph-Schakt ehrlich war, so hatte der Ruf sogar ausgesprochen absurd gewirkt. Die RZI hatten die Aufgabe nicht genannt, sondern nur verschiedene Spezialisten angefordert. War das Verlangen nach Städteplanern, Recyclingfachleuten und Xenopsychologen bzw. -soziologen noch im Rahmen des Plausiblen, so konnte man den Wunsch nach Esoterikern nur als verrückt bezeichnen. Esoteriker! Oliph-Schakt schnaufte. Vielleicht ein Übertragungsfehler? Vielleicht hatten die RZI Parapsychologen, Psi-Spezialisten gemeint? Aber die alaischen Linguisten hatten einen Übertragungsfehler verneint. Die RZI wollten Esoteriker haben, Spezialisten für das Abseitige, Unerklärliche, für alles, was sich nicht empirisch nachweisen ließ. Nun, sie würden sie bekommen. Die Alai waren ein Volk von Spezialisten, und einige von ihnen hatten sich auf esoterischen Unfug spezialisiert und die Reise des Energieschiffs mitgemacht. Oliph-Schakt seufzte. Trotzdem war er froh, darauf gedrängt zu haben, dass man ihm auch eine Reihe Psi-Spezialisten zugeteilt hatte. Nur für den Fall, dass es doch ein Übertragungsfehler gewesen war. Er hatte den Metallwürfel im Zentrum der Plattform fast erreicht, als in der glatten Wand eine Öffnung entstand. Oliph-Schakt blieb stehen. Die vieltausendköpfige Alai-Gruppe hinter ihm folgte dem Beispiel ihres Koordinators. In der Öffnung erschien ein non humanoides Wesen. Es war eine grünhäutige, etwa einen Meter durchmessende Kugel. Um die Kugelmitte zog sich ein Ring roter, in tiefen Höhlen liegender Augen. Die rubinroten Augen starnten die Alai mürrisch an. "Ich...", begann Oliph-Schakt, wurde von dem Wesen aber sofort unterbrochen.

"Ich weiß, wer du bist, und wer ihr seid", sagte es telepathisch. Ein Schmatzen schloss sich an, und schaudernd fragte sich der Alai, wie - bei allen Sternen! - es möglich war, mental zu schmatzen. Das Kugelwesen schmatzte wieder und fuhr fort: "Man hat mir euer Kommen angekündigt. Ich soll euch zur Grube schaffen - damit ihr hinab in die Tiefe steigen könnt, wo eure Aufgabe auf euch wartet." Wieder ein Schmatzen. "Ihr seid spät dran. Arbeitsscheu, eh?" "Wir haben uns so schnell wie möglich auf den Weg gemacht!" protestierte Oliph-Schakt. Das Kugelwesen lachte schmatzend. "Dann möchte ich nicht erleben, wie es ist, wenn ihr langsam seid." Es hüpfte ins Innere des Würfels. "Kommt schon. Wollt ihr noch mehr Zeit vertrödeln?"

Widerwillig setzte sich Oliph-Schakt in Bewegung. Mit gereiztem Unterton fragte er: "Da du weißt, wer ich bin und wer wir sind - wäre es dann unhöflich, dich zu fragen, wer du bist?" "Es ist unhöflich", schmatzte die Kugelkreatur. "Aber ich bin heute guter Laune und werde dir trotzdem antworten. Ich bin Narl Narlenhort. Der Tiefenzöllner." Ein Schmatzen. Dann: "Der erste Tiefenzöllner wenn du überhaupt verstehst, was ich meine..." Du hast heute also gute Laune? dachte Oliph-Schakt. Dann möchte ich dich nicht erleben, wenn du schlechte Laune hast... Aber er verbiss sich die Bemerkung, und mit seinen Leuten folgte er dem Tiefenzöllner in die Station der grünen Sonne.

Sie hatten auf Anweisung des Tiefenzöllners in gläserne Kapseln steigen müssen. Erst dann wurde ihnen klar, dass die Kapseln ein Transportmittel waren. Ein transgalaktisches Transportmittel: Kabinen, die mit ihren Passagieren durch einen sechsdimensionalen Korridor schossen, der Millionen oder gar Milliarden Lichtjahre weit reichte und mitten im Leerraum zwischen fremden Milchstraßen endete - auf einem Planeten, der kein Planet war. Eine Schüssel, dachte Oliph-Schakt benommen. Eine Schüssel von planetaren Ausmaßen!

Narl Narlenhort gab ihnen endlich eine Reihe Hintergrundinformationen. Die planetare Schüssel, die Grube, deren Grund 6000 Kilometer unter dem Rand lag, bildete sozusagen den Vorhof der Tiefe. In den Wänden der Schüssel klafften zahllose Höhlen, in denen die Wächter der Tiefe hausten und jeden Besucher überprüften, ob er feindselige Absichten hegte. Obwohl Oliph-Schakt bis auf ferne, verschwommene Schatten keinen der Wächter zu

Gesicht bekam, erfüllten sie ihn mit ungewissem Grausen. Er war froh, zu den Freunden der Raum-Zeit-Ingenieure zu gehören - und fragte sich gleichzeitig, wer wohl die Feinde sein mochten, dass die RZI am Tor zu ihrem Reich Wesen von der Art der unheimlichen Wächter postierten, um ihnen den Zutritt zu verwehren...

Die RZI, erfuhr er weiter, hatten in einer Dimension unter dem Raum - eben der Tiefe - eine gigantische scheibenförmige Welt errichtet, das Tiefenland, wo sie an einer Aufgabe arbeiteten, die ihnen von noch mächtigeren Wesen gestellt worden war - den Kosmokraten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe brauchten die RZI die Hilfe von Millionen und aber Millionen Intelligenzen, von ganzen Völkerstümnen und Rassen. Die Alai unter Oliph-Schakt waren nur eine winzige Gruppe - aber sie waren die ersten, die die RZI gerufen hatten.

Die Alai sollten unmittelbar unter der Grube ein Wohn- und Schulungszentrum für die zu erwartenden Hilfsvölker errichten, wo die Helfer auf ihre unterschiedlichen Aufgaben in den Weiten des Tiefenlands vorbereitet werden sollten. Und die Alai sollten den Raum-Zeit-Ingenieuren bei der Lösung eines unvorhergesehenen Problems helfen. "Was ist das für ein Problem?" fragte Oliph-Schakt den Zöllner. Narl Narlenholt schmatzte. "Ihr werdet schon von allein darauf kommen, wenn ihr hinuntergestiegen seid", telepathierte er. "Ich darf euch nichts verraten. Ihr sollt völlig unvoreingenommen an das Problem herangehen..."

Der Alai gab sich notgedrungen damit zufrieden. Vom Tiefenzöllner erfuhr er noch weitere interessante Details. So existierten außer der Station auf der grünen Sonne - sie hieß Cortrans - noch eine Reihe anderer "Tiefenbahnhöfe" in den entferntesten Bereichen des Kosmos. Über die sechsdimensionalen Korridore sollten aus allen Regionen des Universums die nützlichsten Helfer zur Grube transportiert werden, ohne wertvolle Zeit mit langwierigen Raumschiffsreisen zu verschwenden. Das verschaffte Oliph-Schakt eine Ahnung davon, wie gigantisch der Einflussbereich der Raum-Zeit-Ingenieure war. Vielleicht umfasste er sogar das ganze Universum...

Aber selbst diese Eröffnung war profan im Vergleich zu Narl Narlenhorts letzten Worten: "Zweifellos willst du wissen, was das für eine Aufgabe ist, an der die Raum-Zeit-Ingenieure dort unten in der Tiefe arbeiten, eh? Eine Aufgabe, für deren Lösung sie die Hilfe von Milliarden Wesen, von ungezählten Völkern aus allen Teilen des Kosmos brauchen, hm? Ich werde es dir verraten, Oliph-Schakt." Der Tiefenzöllner starnte den Alai mit seinem rubinroten Augenring an. "Die Raum-Zeit-Ingenieure arbeiten an der Reparatur des moralischen Kodes des Universums, Oliph-Schakt. Weißt du, was das ist? Du weißt es nicht, eh?" Ein schmatzendes Gelächter. "Natürlich weißt du es nicht. Aber glaube mir, wenn es den moralischen Kode nicht gäbe - oder wenn die Reparatur nicht gelingt und der Kode weiter beschädigt wird - , dann, mein argloser Freund, wird es bald weder dich, noch mich, noch die Raum-Zeit-Ingenieure geben, weder Planeten, noch Sonnen, keine Galaxien, kein Raum, keine Zeit, nichts, rein gar nichts... Verstehst du? Nichts! Nichts!" Als Oliph-Schakt und der erste Trupp Alai mit dem Tiefenfahrtstuhl, einer Sphäre aus Formenergie, hinunter in die Tiefe sanken, gellte noch immer das schreckliche Nichts! Nichts! des Tiefenzöllners in seinen Ohren.

Der erste Eindruck, den Oliph-Schakt von der Tiefe gewann, war der der Öde. Eine große, konturlose Ebene. Unheimliche Stille. Der Himmel, wenn man ihn so nennen wollte, war eine geschlossene, graue Decke, die homogene, isotrope Helligkeit ausstrahlte. Es würde in der Stadt, die sie errichten sollten, keine Schatten geben. Die Atmosphäre bestand in der Hauptsache aus Stickstoff, Sauerstoff und Argon. Nichts rührte sich. Nirgendwo ein Anzeichen einer Gefahr, einer Bedrohung, und dennoch... Während Oliph-Schakt darauf wartete, dass der Tiefenfahrtstuhl die nächsten Alai brachte, beschlich ihn ein Gefühl leiser Panik.

Erst später entdeckte er die Mauer. Sie umschloss ein etwa 7,7 Millionen Quadratkilometer großes Gebiet und bestand aus einem unbekannten Material. Der Androide machte ihn auf die Mauer aufmerksam. Der Androide tauchte aus dem Nichts auf. Die Raum-Zeit-Ingenieure hatten ihn geschickt, um die Alai zu instruieren und ihnen zu Diensten zu sein, und bis zu seinem Verschwinden blieb er namenlos. Der Androide war klein, humanoid, alaiähnlich.

"Die Stadtmauer", erklärte er. "In ihr soll die Stadt entstehen, die ihr planen und bauen werdet. Die Raum-Zeit-Ingenieure wünschen, dass die Stadt den Namen Starsen erhält. Ein Begriff aus ihrer Sprache. Starsen heißt Hoffnung." Der Androide machte eine Pause. "Die Raum-Zeit-Ingenieure sind manchmal sentimental" Oliph-Schakt sagte nichts.

"Die Mauer ist exakt 2312 Meter hoch - diese Zahl ist die Tiefenkonstante", fuhr der Androide fort. "Die Tiefenkonstante begrenzt die dritte Dimension auf diese Höhe. Die Gebäude der Stadt, die ihr errichten werdet, müssen noch niedriger ausfallen. Sonst kommt es zu Schwierigkeiten." "Was ist der Sinn der Tiefenkonstante?" fragte Oliph-Schakt, aber der Androide gab keine Antwort - er ließ überhaupt viele Fragen unbeantwortet. "Wozu eine Mauer? Was liegt hinter der Mauer?"

"Hinter der Mauer", erklärte der Androide, "liegt das eigentliche Tiefenland, wo die Wesen und Völker arbeiten werden, die durch die Grube zur Ausbildung nach Starsen kommen. Transmittertore in der Mauer führen von Starsen ins Tiefenland. Die Mauer dient dem Schutz des Tiefenlands - falls Feinde die Wächter der Tiefe überwinden und in Starsen eindringen." Der Androide lächelte. "Seit Ordobans Versagen und dem Aufbruch der alten Wachflotte ist man vorsichtig geworden." Der Androide stattete die Alai mit Baumaschinen, Roboterheeren, Materiekonvertern, Architekturcomputern und detaillierten Aufstellungen über die Bedürfnisse und Eigenarten der Völker aus, die als Hilfskräfte in Frage kamen. Während die Städtebauspezialisten, Xenosozialogen und -psychologen der Alai mit der Planung Starsens und des Ausbildungszentrums begannen, wuchs in Oliph-Schakt das Gefühl des Unbehagens. Der Ort bedrückte ihn. Das graue Tuch des Himmels strahlte Niedergeschlagenheit aus. Die Luft roch schal, obwohl die Zusammensetzung der Atmosphäre einwandfrei war und sie laufend erneuert wurde, wie ihm der Androide versicherte.

Er fragte den Androiden nach dem Problem, das der Zöllner erwähnt hatte, aber auch der Androide gab eine ausweichende Antwort. Irgendetwas stimmte mit der Tiefe nicht, sagte sich Oliph-Schakt, und er würde es herausfinden... Seine Bitte, eines der Transmittertore zu benutzen und hinaus ins eigentliche Tiefenland zu reisen, um mit den RZI persönlich zu sprechen, wurde vom Androiden abgelehnt. So wanderte Oliph-Schakt, von einer diffusen Unruhe getrieben, über die öde Ebene, die groß wie ein ganzer Kontinent war, und suchte nach einem Hinweis, einem Anhaltspunkt für sein Unbehagen.

Einer der Esoterik-Spezialisten, denen er bisher aus undefinierbaren Gründen ausgewichen war, kam einige Zeit nach der Ankunft in der Tiefe zu ihm. "Was bedrückt dich?" fragte er. "Ich weiß es nicht genau. Die ganze Szene. Sie ist so... so..." "Leblos?" kam ihm der Esoteriker zu Hilfe. "Ja, leblos. Schlimmer noch. Sie saugt einem die Seele aus dem Leib." Der Esoteriker nickte. "Genau das ist es. Die Tiefe - sie saugt einem die Seele aus dem Leib." Oliph-Schakt starnte ihn an. Absurd! Der Esoteriker sprach von der Tiefe wie von einem - Feind. Brusk wandte er sich ab.

Die Planungsarbeiten schritten zügig voran, obwohl viele Alai unter Depressionen litten. Wegen der Größe des Bauplatzes hatte der Androide die Alai mit Monturen ausgerüstet - RZI-Produkte, die mit miniaturisierten Transitionsaggregaten versehen waren. Tagelang transisterte Oliph-Schakt allein über die kontinentgroße Ebene innerhalb der Mauer und suchte. Wonach, wusste er selbst nicht. Dann überschlugen sich die Ereignisse.

Er war ungefähr im Zentrum der Ebene, dort, wo der Ausbildungskomplex entstehen sollte, als er über Funk den Notruf hörte. "Helft mir... Die Grau..." Der Spruch kam nur verstümmt an. Der, der da um Hilfe rief, schrie so laut, dass seine Worte verzerrt aus Oliph-Schakts Empfänger drangen. Von einem Moment zum anderen verstummten die Schreie. Oliph-Schakt transitierte zum provisorischen Hauptquartier. Rasch fand man heraus, dass zwei Vermessungsspezialisten, die in der Nähe der östlichen Mauer arbeiteten, auf keine Anrufe reagierten.

Ein Suchtrupp brach auf. Man fand die beiden Alai und brachte ihre Leichen ins Camp. "Stein!" stieß Oliph-Schakt ungläublich hervor. "Sie... sie sind zu Stein geworden!" Plötzlich stand der Androide an seiner Seite. "So ist es", sagte er ernst. "Der Einfluss macht sich bereits kurz nach der Konstruktion des Tiefenlands bemerkbar. Nicht immer wirkt er so, dass die Opfer versteinern. Manchmal sterben sie einfach. Von einer Sekunde zur anderen. Sterben, ohne dass es einen sichtbaren Grund gibt. Oder... sie verändern sich." "Sie verändern sich?" Es war der Esoteriker. "Wie meinst du das?"

Der Androide sah auf. "Sie werden verrückt. Gewalttätig. Oder sie lassen alles stehen und liegen und fliehen in die Leere des Tiefenlands. Manche begehen Selbstmord. Manche werden... grau. Am ganzen Körper. Sie werden zu Grauleben, bevor sie spurlos verschwinden." Grau? Oliph-Schakt dachte an den Notruf. "Warum hast du uns nicht früher über die Gefahr informiert?" fauchte er. "Ihr solltet unbelastet das Phänomen erforschen. Die RZI haben festgestellt, dass der... Graueinfluss, auch Graukraft oder Tiefeneinfluss genannt, sich in das Gebiet unter der Grube verlagert." Der Androide schwieg einen Moment. "Die RZI waren der Meinung, dass ihr Alai die einzigen Wesen seid, die das Rätsel des Graueinflusses lösen können. Sie sagten, ihr seid Spezialisten."

Nach dem Tod der Alai arbeiteten die Psi-Spezialisten der Alai fiebhaft an der Erforschung des Phänomens. Der Androide stellte ihnen bereitwillig

jedes gewünschte Paraenergie-Messgerät zur Verfügung, aber die Untersuchungen verliefen ergebnislos. Offenbar schien der Graueinfluss nicht psionischen Ursprungs zu sein.

Dann starben drei Statikspezialisten. Man fand sie tot zwischen den Fundamenten eines Stadtviertels, das für die Hilfskräfte aus dem Volk der Meykatender errichtet wurde. Sie wiesen keine äußeren Verletzungen auf. Sie, waren einfach gestorben. Die lange friedliche Zeit, die seit der Versteinerung der beiden Vermessungsspezialisten vergangen war, hatte Oliph-Schakt eingelullt. Die Phase I der Planung war in die Phase II der hektischen Bautätigkeit übergegangen, und er hatte sich der Illusion hingegeben, dass der Graueinfluss verschwunden war. Ein unverzeihlicher Irrtum. Eine ganze Serie von Todesfällen folgte und bewies, dass die unheimliche Macht aktiver denn je war.

„Wenn wir kein Mittel dagegen finden“, sagte der Androide, „werden wir das Tiefenland räumen müssen - mit allen Konsequenzen für die Reparatur des moralischen Kodes.“ Bald darauf kam der Esoteriker zu Oliph-Schakt. Der Koordinator sah überrascht auf. Seit Wochen hatte er den Spezialisten nicht mehr getroffen. „Was ist?“ fragte er Unwirsch. „Ich habe die Lösung für das Problem gefunden“, erwiderte der Esoteriker gelassen. „Sicher“, spottete Oliph-Schakt. „Einfach so, hm? Oder hast du die Geister der Toten beschworen?“

Der Spezialist ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „Durch vergleichende Analyse. Ich habe Ort und Zeit der Todesfälle mit der Aktivität der Transmittertore verglichen. Jedes Mal, nachdem aus dem Tiefenland Material nach Starsen transportiert wurde oder der Androide das Stadtgebiet verließ oder betrat, kam es zu Manifestationen des Graueinflusses und einer sprunghaften Zunahme der Todesfälle.“ „Was hilft uns das?“ entgegnete der Koordinator. „Das beweist nur, dass das Phänomen aus dem Tiefenland eingeschleppt wird. Aber es verrät nicht, um was es sich bei dem Graueinfluss handelt.“

„Es beweist viel mehr“, beharrte der Esoteriker. „Ich habe mich über die Stadtmauer informiert. Sie besteht aus Formenergie - aber es ist keine gewöhnliche Formenergie. Sie enthält einen erheblichen Anteil strukturkondensierter Psi-Energie.“ „Was, bei allen Sternen“, entfuhr es Oliph-Schakt, „ist struktur...“

„Frag die Psi-Spezialisten. Tatsache ist: Die Mauer hält den Graueinfluss ab - oder er würde nicht bei jedem Transmittertransport so sprunghaft zunehmen. Und das gibt uns Antwort auf die Frage, was der Graueinfluss ist.“ Der Esoterik-Spezialist setzte sich. „Die Tiefe ist bekanntlich kein Teil unseres Universums. Sie liegt unter dem Raum selbst, ist eine Art Schale, die jedes Universum umhüllt und verhindert, dass es zur Überlappung mit Nachbaruniversen kommt. Eine derartige Trennschicht muss notgedrungen bestimmte Eigenschaften haben, um ihre Aufgabe erfüllen zu können. Und welche Eigenschaft zeichnet die Tiefe - die interuniverselle Trennschicht - aus?“

„Ich höre“, sagte der Koordinator ungeduldig. „Es gibt keine psionische Energie in der Tiefe“, eröffnete der Esoteriker. „Das einzige Quantum Psi-Energie steckt in der Mauer, und die Mauer wurde von den RZI geschaffen, ist quasi ein Fremdkörper.“ Oliph-Schakt war verwirrt. „Ich verstehe immer noch nicht...“ Sein Gegenüber lächelte. „Wir Esoteriker bezeichnen Psi-Energie zuweilen auch als Atem des Universums, weil es die Kraft ist, die den ganzen Kosmos durchdringt. Andere Weise nennen sie auch Lebensenergie...“

Oliph-Schakt stockte der Atem. „Der Graueinfluss tötet“, murmelte der Esoteriker. „Aber der Graueinfluss oder die Graukraft ist keine Kraft im eigentlichen Sinn, sondern die Abwesenheit einer Kraft - die Abwesenheit psionischer Energie, das Fehlen jener lebensspenden Kraft, die unsere Welt über der Tiefe an jedem Ort durchdringt. Es ist die Tiefe, die uns dahinrafft. Die Tiefe ist eine Region, die nicht für das Leben geschaffen ist. Wer sich in ihr für längere Zeit aufzuhalten will, muss sie zuvor mit Lebenskraft, mit Psi-Energie erfüllen.“ Oliph-Schakt starnte den Esoteriker an. Er wusste, dass sie das Geheimnis des tödlichen Graueinflusses gelöst hatten.

Der Koordinator trug dem Androiden die Erkenntnisse des Esoterikers vor, und der Androide verließ das Stadtgebiet, um die Raum-Zeit-Ingenieure zu informieren und um eine Entscheidung zu ersuchen. Als er zurückkehrte, war die Entscheidung gefallen. „Die Raum-Zeit-Ingenieure halten eure Theorie für plausibel“, erklärte der Androide. „Plausibel genug, um einen Großversuch zu starten.“ „Welcher Art?“ fragte Oliph-Schakt. „Das gesamte Tiefenland wird unterhöhlt, ein durch Tunnel verbundenes Kavernensystem angelegt und von einem zentralen Ort im Tiefenland aus mit Vitalenergie versorgt.“ „Vital...? ...Psi-Energie“, sagte der Androide. „Aber für uns in der Tiefe ist sie Lebenskraft - Vitalenergie.“ „Woher stammt die Vitalenergie?“ „Vom Vagenda“, erwiderte der Androide. „Das Vagenda ist eine Quelle der Kraft - ein Ort, von dem aus man das Reservoir der universellen psionischen Energie anzapfen kann. Mehr brauchst du über das Vagenda nicht zu wissen. Mit dem Bau der Kavernen ist bereits begonnen worden. Die Raum-Zeit-Ingenieure konzentrieren alle Kräfte und alles Material auf diese Aufgabe. Sie erwarten, dass ihr hier in Starsen unverzüglich ein Kavernensystem anlegt, das dann mit dem des übrigen Tiefenlands verbunden wird. Je eher die Kavernen fertig sind und von Vitalenergie durchströmt werden, desto eher sind wir frei vom tödlichen Tiefeneinfluss.“ Oliph-Schakt erhob sich. „Ich werde sofort alle nötigen Schritte in die Wege leiten.“

\*Das Kavernensystem wurde fertiggestellt, und als sich Oliph-Schakts Leben dem Ende näherte, wurden vom fernen, rätselhaften Vagenda die Kavernen mit Vitalenergie geflutet. Wo die Vitalenergie strömte, wich der Tiefeneinfluss. Und Oliph-Schakt, der mit an seiner Kraft den Bau der Höhlen unter Starsen vorangetrieben hatte, stieg allein und unentdeckt in die Kavernen hinunter, als er spürte, dass seine Todesstunde gekommen war. Seine fleischliche Hülle löste sich auf, aber sein Geist verschmolz mit der Vitalenergie, wurde zu einem! winzigen Tropfen im mächtigen Strom.

## 2.

Jen Saliks Blickfeld weitete sich. Er sah das mächtige goldene Ei, er sah Kerzl, der am Fuß des gigantischen Gebildes stand, als sei er der Regisseur und Direktor dieses Dramas der Vergangenheit. Der Eindruck der Bilder, die unter dem Einfluss der Mentalstimme in seinem Bewusstsein entstanden waren, hielt sich mit derartiger Eindringlichkeit, dass es Salik schwer fiel zu entscheiden, wo die Wirklichkeit lag. Sein Blick suchte Wöleböl. Er machte sich Sorgen um den Meykatender. Seit sie vor den Geriokraten in die Kavernen hatten flüchten müssen, war die Angst sein ständiger Begleiter gewesen. Die Bewohner der Stadt Starsen, soweit sie Status-Einsund Status-Zwei-Bürgerwaren, besaßen eine angeborene Furcht vor den Blinden Eremiten, die in der Unterwelt hausten. Die Gerüchte über die angebliche Grausamkeit der Baumwesen hatten ihre Grundlage womöglich in einem Zusammenhang, dem Atlan und Chulch durch Zufall auf die Spur gekommen waren. Der Arkonide und sein Begleiter hatten als Augenzeugen miterlebt, wie die Fratres - Angehörige der Fraternität, einer der beiden maß geblichen Machtstrukturen Starsens; eine Gruppe von einhundert Stadtbewohnern zusammengetrieben, in die Unterwelt entführt und den Blinden Eremiten ausgeliefert hatten. Die Entführten waren dem goldenen Ei geopfert worden - so musste es für Wöleböl den Anschein haben. Er hatte sie über die Rampe ins Innere des Eis trotten sehen, und er hatte miterlebt, wie sie sich in der goldenen Lohe, die das Ei erfüllte, auflösten. Falls er je darüber nachgedacht hatte, ob die Angst vor den Blinden Eremiten gerechtfertigt sei, so mussten ihm jetzt sämtliche Zweifel geschwunden sein.

Furcht war ein fester Bestandteil des starsischen Alltagslebens, zumindest für Bürger minderen Status. Im Zentrum von Starsen, wo Wöleböl lebte, ging die Angst vor den Geriokraten um, denen die Oberhäupter der Stadtviertel, gewöhnlich Status Drei-Bürger, in regelmäßigen Abständen Opfer zu liefern hatten. Die Opfer nahmen die Oberhäupter, weil es so am einfachsten war, aus den Reihen ihrer eigenen Untertanen. Sie ließen sie von ihren Treumännern zusammentreiben und lieferten sie an den Toren des Lebensdoms an die Geriokraten aus. Niemand wusste, was mit den Unglücklichen geschah. Nur eines stand fest: Keiner von ihnen war jemals wieder in der Außenwelt gesehen worden.

Drei Standardmonate lang dauerte das Tiefenjahr. Dann verdunkelte sich der Himmel, und die fünfstündige Schwarzzeit brach herein. In der Schwarzzeit aber waren die Stahlsöldner unterwegs, die Diener des Stahlherrn. Und auch ihre Aufgabe war, Bürger der Stadt Starsen zu entführen. Auch von denen, die den Stahlsöldnern in die Klauen fielen, wurde nie mehr etwas gehört. Jen Salik und der Arkonide hatten erfahren, dass sich hinter dem Stahlherrn Tengri Lethos-Terakdschan verbarg, den eine unerforschliche Laune des Schicksals hierher verschlagen hatte. Daher mussten die vermeintlichen Überschreitungen der Söldner in einem anderen Licht gesehen werden. Wenn Tengri Lethos seine Hand im Spiel Hatte, dann war' eher anzunehmen, dass die Entführungen auf irgendeine zunächst noch unentschleierter Art und Weise dem Vorteil der Entführten dienten. Aber wer wollte das den verängstigten Starsenern klarmachen? Sobald die Schwarzzeit begann, verbarrikadierten sie sich in ihren Wohnungen, und waren selbst dann noch nicht vor dem Zugriff der Stahlsöldner sicher.

War dies wirklich ein Werk der Kosmokraten? War es denkbar, dass ein Vorhaben der Mächtigen jenseits der Materiequellen auf derart katastrophale Art und Weise fehlschlug? Wie viele Millionen Einwohner hatte die Riesenstadt Starsen? Und wie viele von ihnen lebten in ständiger Furcht vor dem

einen oder anderen Unheil, das jeden Augenblick zuschlagen konnte? Das Herz verzagte angesichts des Ausmaßes der Barbarei; der Verstand weigerte sich, die atavistische Grausamkeit zu begreifen, die für die Mehrzahl der Bürger Starsens zum Alltag gehörte.

Jen Salik trat einen Schritt zurück. Es drängte ihn, den Arm auszustrecken und Wöleböl zu berühren. Er wollte ein paar beruhigende Worte zu ihm sagen, ihm einen Teil der Angst nehmen. Aber die Stimme begann, von neuem zu sprechen. Sein Blickfeld verengte sich, und während vor seinen Augen der kleine Baum in die Höhe wuchs und das goldene Ei schrumpfte, war auch er nicht sicher, ob es wirklich Mentalimpulse aus dem Innern des Riesengebildes waren, die er vernahm - oder vielleicht Kerzls telepathische Stimme?

\*Tausende von Zyklen waren über die Tiefe dahingezogen. Die Arbeiten schritten fort - nicht ganz planmäßig, aber im Großen und Ganzem zufriedenstellend. Nach Oliph-Schakt hatte Lotur-Lot das Amt des Koordinators der Alai übernommen. Viel war seit jenen ersten Tagen der Ausbauphase II geschehen. Durch den Bau der Kavernen und

die Flutung mit Vitalenergie war der Graueinfluss zurückgedrängt worden. Zwar kam es in der Anfangsphase hin und wieder zu Unglücksfällen - offenbar war die Erzeugung von Grauleben eine natürliche Tendenz der Tiefe. Aber die Vitalenergie unterdrückte den zerstörerischen Einfluss soweit, dass man ihn ignorieren konnte. Schließlich hörten diese Unglücksfälle gänzlich auf, und man war sicher, die Graukraft endgültig besiegt zu haben.

Erst dann konnte man an die Fertigstellung der Stadt Starsen und mit dem Antransport der Hilfskräfte beginnen, die für das große Projekt der Kosmokraten benötigt wurden. Der Ausbau der Stadt wurde mit großem Eifer in Angriff genommen. Zuerst wurde ein umfangreicher Komplex errichtet, der der Erfassung und Schulung aller Neuankömmlinge dienen sollte. Man nannte den Komplex die Tiefenschule, und sein Umfang allein wies auf die atemberaubende Größe des Projekts hin, mit dem die Raum-Zeit-Ingenieure befasst waren.

Der Zustrom von Hilfskräften begann. Sie kamen aus den verschiedensten Zivilisationen, jede aufgrund einer besonderen, für das Projekt wertvollen Fähigkeit oder Eigenart ausgewählt. Sie entstammten Tausenden verschiedener Spezies, aber zwei Dinge waren ihnen allen gemeinsam: ihre Atmung benötigte Sauerstoff, und sie waren an eine Schwerkraft im Bereich 0,9 bis 1,2 Gravos gewöhnt. Dieses Auswahlkriterium war von den Raum-Zeit-Ingenieuren nachdrücklich festgelegt worden. Es schloss zahlreiche geeignete Spezies von der Mitarbeit am Tiefenprojekt aus, so zum Beispiel alle Wasserstoffatmer. Aber das logistische Problem, innerhalb der Stadt Starsen verschiedene Atmosphären und stark varierende Gravitationsverhältnisse aufrechtzuerhalten, war derart gigantisch, dass den Ingenieuren keine andere Wahl blieb, als die zuvor erwähnte Beschränkung einzuführen.

Alle, die kamen, hatten als erstes die Tiefenschule aufzusuchen. Dort wurden sie registriert, dort teilte man ihnen Wohngelegenheiten und eine vorläufige Aufgabe zu. Die Stadt Starsen wuchs mit Riesenschritten. Sie war von nahezu unübersehbarer Größe, so groß wie ein ganzer Kontinent. Binnen weniger Dutzend Zyklen betrug ihre Bevölkerung mehrere Millionen Wesen der unterschiedlichsten Herkunft. Fälle der Entstehung von Grauleben kamen nicht mehr vor. Das Vagenda versah seine Tätigkeit zuverlässig und präzise.

Um jene Zeit hatten die Alai ihr Hauptquartier noch am Strand von Starsen. Eines Tages war Lotur-Lot, der Koordinator, mit der Sichtung einer Fülle synoptischer Bevölkerungsdaten beschäftigt, da meldete ihm die Robot-Aufsicht einen Besucher. "Wer ist es?"

"Es ist ein Wesen vom Volk der Chrass", antwortete der Robot. "Sein Name ist Krrrssl. Er sagt, er habe eine wichtige Mitteilung zu machen." Lotur-Lots Primärgesicht umwölkte sich. "Wer soll das aussprechen können?" brummte er. "Krrrssl." "Ich stelle dir eine Enunziator-Schaltung zur Verfügung", erbot sich der Robot. "Dann bereitst du die Aussprache des Namens keine Schwierigkeit."

"Langsam!" gebot Lotur-Lot. "Erst muss ich wissen, was er überhaupt will. Ich kann mich schließlich nicht mit jeder Kleinigkeit beschäftigen." "Krrrssl war in den Kavernen", erklärte der Robot. "Er ist der Ansicht, dass die bisherige Methode der Beschickung mit Vitalenergie Mängel aufweist." Lotur-Lot horchte auf. Auch wenn das Problem der Graukraft gelöst zu sein schien, so verging doch kein Tag, ohne dass er sich nicht sorgenvoll fragte, was geschehen würde, wenn das Vagenda plötzlich versagte. "Lass ihn ein", gebot er dem Robot. "Ich erwarte ihn." Bevor aber die erste Begegnung zwischen Krrrssl und Lotur-Lot geschildert wird, ist noch einer anderen Begebenheit Erwähnung zu tun.

Die Chrass waren eine Spezies von Baumwesen. Natürlich waren sie nicht Bäume im botanischen Sinn. Sie bezogen ihre Lebensenergie nicht aus dem Prozess der Photosynthese; sie besaßen nicht einmal Blätter. Aber sie sahen so aus, wie der Bewohner einer Sauerstoffwelt sich einen Baum vorstellt. Sie wurden im Durchschnitt einen Meter groß und bewegten sich mit Hilfe eines komplizierten Wurzelwerks, das aus dem unteren Teil des Stammes wuchs. Ihre Wahrnehmungsorgane waren nahezu unsichtbar in der Oberfläche, sozusagen der Rinde, des Stammes untergebracht. Die Chrass verständigten sich untereinander und mit Wesen anderer Herkunft auf akustische Weise. Zu diesem Zweck brachten sie die Äste und Zweige ihres Körpers in vibrierende Bewegung und erzeugten auf summende, rauende und raschelnde Weise die Laute der Sprache, die von allen in Starsen gesprochen wurde. Für einen Außenstehenden war es zunächst schwierig, einen Chrass zu verstehen. Das akustische Wahrnehmungssystem des Nicht-Chrass bedurfte etlicher Zeit, um sich an die konsonantenreiche, vokalarme Sprechweise zu gewöhnen. Die Chrass ernährten sich auf verschiedenartige Weise. Der einfachste und daher am weitesten verbreitete Ernährungsmechanismus war so geartet, dass sie die Spitzen ihrer Zweige in mineralhaltiges Gestein versenkten, die zur Stillung des Hungers erforderlichen Minerale durch Injektion einer Körpersäure aus dem Gestein herauslösten und das entstehende Säure-Mineral-Gemisch durch die Zweigen den aufsaugten. Die Alai hatten dieser Vorliebe der Chrass nicht in hinreichen der Weise Rechnung getragen. Der 15 000 Seelen starken Chrass- Kolonie, die in der Peripherie von Starsen in höhlenähnlichen Wohngebäuden lebte, wurde hochwertige Konzentratnahrung zur Verfügung gestellt, die der Vorverarbeitung durch Körpersäure nicht bedurfte. Indem sie das Konzentrat zu sich nahmen, wurden die Chrass zwar rasch satt, aber im Lauf der Zeit bildete sich in ihren Körpern ein Säureüberschuss, der zu Unwohlsein, sogar Krankheit führte und durch Medikamente bekämpft werden musste.

Krrrssl war der Älteste der Chrass. Er wusste von dem Kavernensystem, das sich unter der Stadt ausbreitete, und da es gegenwärtig außer für die Zirkulierung von Vitalenergie zu nichts benutzt wurde, fasste er den Entschluss, ein Experiment zu veranstalten. Er hinterließ den Mitgliedern des Ältestenrats Informationen über sein Vorhaben, damit sie im Notfall wüssten, wo sie nach ihm zu suchen hatten. Dann brach er auf.

Der Abstieg in die Unterwelt gestaltete sich zunächst ereignislos. Krrrssl hatte sich mit detaillierten Informationen versehen, so dass er nicht zu befürchten hatte, er werde sich im Gewirr der Stollen und Kavernen verirren. Er hatte Beileibe.

nicht vor, das gesamte Kavernensystem abzusuchen. Das wäre selbst für den Ältesten der Chrass, dessen Lebensdauer praktisch unbegrenzt war, eine zu langwierige Aufgabe gewesen. Er untersuchte mehrere große und kleine Höhlen und überzeugte sich, dass das Leuchten der grauen Felswände überall von gleicher Intensität war. Auch waren die Wände glatt und ohne Falten oder Risse. Die Sättigung mit Vitalenergie hatte offenbar den gewünschten Erfolg erbracht und den Einfluss der Graukraft unterdrückt.

Krrrssl wollte erfahren, ob das Volk der Chrass sich hier unten auf die gewohnte Art und Weise würde ernähren können, so dass es nicht mehr auf den Konzentratbrei angewiesen war, der von den automatischen Maschinen der Alai produziert wurde. An einer Stelle, die ihm geeignet erschien, hielt er an und griff mit einem seiner Äste zur nächsten Felswand hinüber. Das pinselähnliche, dreigliedrige Zweigelement, in dem der Ast endete, drang ohne Mühe in die oberste Gesteinsschicht ein. Die Säuredrüsen in den Zweigspitzen traten von selbst in Tätigkeit. Krrrssl sog das erste Quäntchen natürlich erzeugter Nahrung in sich auf und wurde nahezu euphorisch, als er bemerkte, um wieviel besser das Säure-Mineral-Gemisch schmeckte als der künstliche Brei, den sie an der Oberwelt zu essen bekamen.

Der Älteste der Chrass war dem Genuss nicht abhold. Er ließ sich Zeit. Tropfen um Tropfen verteilte er die Säure durch die Zweigspitzen und sog voller Wohlbehagen das entstehende Gemisch. Bald spürte er, wie neue Kraft in ihm entstand, wie sein Wohlbefinden gesteigert wurde und das Gleichgewicht der Körpersäfte sich wieder einstellte. Das, schloss er, war das Paradies. Hierher würde er sein Volk führen, und wenn er den Alai darüber den Krieg ansagen müsste! So beschäftigt war er damit, die lange entbehrt Kostbarkeit zu genießen, dass er das Fremde erst spürte, als es fast schon zu spät war. Es musste die ganze Zeit über auf der Lauer gelegen haben. Vielleicht besaß es die Möglichkeit, seinen Gemütszustand zu analysieren, und hatte geduldig gewartet, bis er den Höhepunkt des Wohlbehagens und damit das Minimum der Wachsamkeit erreichte.

Das Gefühl absoluter Kälte entstand in den drei Zweigspitzen und verbreitete sich blitzschnell über den gesamten Ast. Seine erste, instinktive Reaktion war: weg von der Wand! Er stemmte sich mit dem Wurzelwerk gegen den Boden und zog sich mit einem Ruck bis in die Mitte des Stollens zurück. Brennender Schmerz zuckte durch den knorriegen Körper. Der Ast, mit dem er die Wand berührte, war im unteren Drittel abgebrochen!

Das Zweigbüschel steckte nach wie vor mit den Enden im Gestein; aber die Zweige und das Aststück, normalerweise von gesundem, kräftigem

Braun, hatten eine kränkliche, graue Farbe angenommen.

Nun mangelte es Krrzssl keineswegs an Erfahrung. Er unterdrückte die Panik, die in ihm aufsteigen wollte, und wartete, bis der Schmerz verebbte. Dann näherte er sich der Wand von neuem. Mit dem Zweigbüschel eines unversehrten Astes berührte er das graue Aststück, das er dem unsichtbaren Gegner hatte opfern müssen. Er wusste im Voraus, was geschehen würde. Das Aststück zerfiel zu glitzerndem Staub. Es war versteinert. Der Staub sank zu Boden, und danach sah die Wand wieder so harmlos aus wie zuvor.

"Der Graueinfluss ist nicht überwunden", sagte Krrzssl mit Nachdruck. "Er hat lediglich latente Form angenommen. Er kann immer noch wirksam werden, jedoch bedarf es dazu eines direkten und länger dauernden Kontakts." Der Enunziator arbeitete im Zweiweg-Modus. Lotur-Lot hatte keine Schwierigkeit, den Chrass zu verstehen. "Du sagst mir Bedrohliches", antwortete der Koordinator. "Du bist deiner Sache sicher?"

Krrzssl reckte den verstümmelten Ast in die Höhe. Es hatte sich bereits ein neuer Spross gebildet; aber die Verletzung war noch deutlich zu erkennen. "Genügt dir das?" "Das genügt mir", bestätigte Lotur-Lot. "Ich danke dir für deine Information - auch wenn sie bedeutet, dass ich eine umfangreiche Gruppe von Alai von ihrer jetzigen Aufgabe abziehen und zur Untersuchung des Phänomens in die Kavernen schicken muss."

"Bevor du die entsprechenden Anweisungen erteilst, solltest du dir vielleicht meine Idee anhören", sagte Krrzssl, der sich im Umgang mit dem Koordinator ebenso zu Hause zu fühlen schien wie im Kreise der Mitglieder des Ältestenrats. "Du bist ein vielbeschäftigter Beamter mit großer Verantwortung. Man kann von dir nicht erwarten, dass du die Fähigkeiten all der Völker, die deiner Verwaltung unterstehen, im Gedächtnis hast. Was weißt du über die Chrass?"

"Wenig", gestand Lotur-Lot. "Ich will deiner Erinnerung behilflich sein", erbot sich Krrzssl mit raschelnder Stimme. "Die Chrass sind Spezialisten im Umgang mit hochfrequenter Hyperenergie. Wir sind in der Lage, gewisse Arten von Vitalenergie mit Organen wahrzunehmen, die die Natur uns verliehen hat. Wir brauchen dazu keine Instrumente. Das Problem der Graukraft ist ein Problem der Vitalenergie. Was du brauchst, ist eine Gruppe von Aufsehern, die ihren ständigen Aufenthalt unten in den Kavernen hat und darauf achtet, dass der Graueinfluss nicht erneut wirksam wird."

"Aha. Du denkst an dein Volk", sagte Lotur-Lot. "Aber die Chrass sind für eine andere Aufgabe eingeteilt." "Wir sind unser nur fünfzehntausend. Wie schwer kann es sein, einen Ersatz für uns zu finden?" "Das wäre eine Möglichkeit. Welche Gegenleistung erwarte ich?" "Keine. Von dem grässlichen Brei befreit zu sein, den eure Maschinen uns servieren, ist für uns Glück genug." Der Enunziator verlieh Krrzssl Stimme einen spöttischen Klang.

"Aber ihr könnt euch auf die herkömmliche Weise nicht ernähren", gab der Koordinator zu bedenken. "Die Graukraft verwandelt euch zu Stein."

"Nur wenn wir nicht aufpassen", widersprach Krrzssl. "Es war meine eigene Schuld, dass ich das Aststück verlor. Wäre ich wachsamer gewesen, hätte das Unglück sich vermeiden lassen." Lotur-Lot ließ sich Zeit zum Nachdenken. "Dein Angebot ist attraktiv...", sagte er schließlich, aber Krrzssl unterbrach ihn auf der Stelle. "Oh, ich bin noch nicht fertig. Die Chrass allein sind womöglich nicht in der Lage, die Gefahr zu kontrollieren. Außerdem muss eine Strategie entwickelt werden, die Graukraft ein für allemal zu unterdrücken. Auf dem Weg zu dir habe ich Gedanken zu diesem Komplex entwickelt. Willst du sie hören?" "Aber gewiss doch", erklärte Lotur-Lot erfreut.

Am allerdringendsten erforderlich, erklärte der Chrass, sei eine Sicherung gegen einen potentiellen Ausfall des Vagenda. Da es in der Lage wäre, mehr Vitalenergie zu liefern, als zur Flutung der Kavernen benötigt werde, könne die überschüssige Energie in Speichern aufbewahrt werden, die an mehreren Orten der Unterwelt angelegt werden müssten. Komme es dann zu einem Ausfall des Vagenda, so könne die Versorgung mit Vitalenergie von den Speichern übernommen werden. Aber damit waren Krrzssl Ausführungen noch immer nicht beendet.

"Eines Tages", sagte er, "werden wir handfest gegen die Graukraft vorgehen müssen, um sie zu besiegen. Es soll die Aufgabe meines Volkes sein, den geeigneten Zeitpunkt für einen massiven Angriff zu ermitteln. Die Alai treffen die entsprechenden Vorbereitungen, wir geben das Signal zum Losschlagen." "Du siehst mich verwirrt", bekannte Lotur-Lot. "Welche Vorbereitungen sollen wir treffen?" "Die Details müssen noch ausgearbeitet werden"; erklärte Krrzssl, "aber das Prinzip ist klar. Die Graukraft saugt Vitalenergie in sich auf und zerstört damit das Leben des Hochlands. Die erfolgversprechende Vorgehensweise ist offenbar, den Sitz der Graukraft explosiv mit einer Überdosis an Vitalenergie zu füllen, so dass die Graukraft an ihrem eigenen Appetit erstickt."

Lotur-Lot war nicht das Geschöpf, das man leicht beeindruckte. Sein Leben maß viele tausend Zyklen. Er war ein Produkt der hochentwickelten Zivilisation seines Volkes, aufgewachsen im Bereich einer Technologie, die in diesem Abschnitt des Universums ihresgleichen suchte. Er hatte lange Zeit im Dienst der Raum-Zeit-Ingenieure verbracht und nahezu alles erlebt, was der Kosmos an Überraschungen zu bieten hatte. Er war, wie man so sagt, weise. Aber Krrzssl's Plan begeisterte ihn. "Einfach!" rief er. "Einfach und genial! Genauso werden wir es handhaben! Ich danke dir für deine Hilfe."

Die Vereinbarungen wurden sofort in die Wirklichkeit umgesetzt. Das Volk der Chrass zog in die Kavernen. Die Welt der Höhlen erschien ihm wie das Paradies. Krrzssl behielt recht. Die Graukraft war allgegenwärtig, aber sie ließ sich überlisten. Wer sich rasch mit Nahrung versorgte, lief keine Gefahr. Es waren nur die Gourmets, die genießerisch langsam am Gestein saugten, denen die Graukraft etwas anzuhaben vermochte. Es wurde indes bald festgestellt, dass isolierte Gesteinsbrocken die Graukraft entweder gar nicht oder nur in verschwindend geringer Konzentration enthielten. Wer sich also eine genüssliche, geruhsame Mahlzeit gönnen wollte, der labte sich nicht an einer massiven Felswand, sondern an einem einzelnen Stück Stein.

Krrzssl hatte die Freude zu sehen, dass sein Volk unter dem wohltuenden Einfluss der Kavernenumwelt gedieh. Bald waren es 20 000 Chrass anstelle der 15 000, die ursprünglich zur Tiefe gekommen waren, und das Wachstum hielt weiter an. Krrzssl's kluge und diplomatische Lenkung bewahrte das Volk der Baumwesen vor Gefahr und sorgte dafür, dass seine Entwicklung in geordneten Bahnen verlief.

Untersuchungen, die sich mit dem Graueinfluss befassten, wurden gewissenhaft durchgeführt. Die Ergebnisse meldete man den Alai. Diese hatten insgesamt achtzehn Vitalenergie-Speicher von den RZI erhalten und in der Welt der Kavernen verteilt. Es interessierte Krrzssl zu erfahren, dass einer der Speicher in jenem gewaltigen Felsdom untergebracht wurde, der das Zentrum der Unterwelt von Starsen bildete. Die Speicher hatten die Form hoher und schlanker, eiförmiger Gebilde. Während sie sich mit Vitalenergie füllten, begannen ihre Wandungen, in einem sanften, goldenen Glanz zu erstrahlen. Wenn sie gefüllt waren, würden sie in der Lage sein, Starsen auf Äonen hinaus mit Vitalkraft zu erfüllen. Man brauchte sich vor einem Ausfall des Vagenda nicht mehr zu fürchten.

Noch etwas geschah allerdings, womit niemand gerechnet hatte. Die Speicher waren nicht nur eiförmige Hüllen, sondern sie besaßen eine komplizierte hyperenergetische Ausstattung, die der Kontrolle der gespeicherten Energiemengen diente. Da es sich bei der Energie um solche psionischen Charakters handelte, kam es schon nach kurzer Zeit zu einer Wechselwirkung zwischen dem Speichergerüst und den Kontrollvorrichtungen. Die Speicher entwickelten eine eigene Intelligenz! Mehr noch: Sie nahmen Verbindung untereinander auf. Sie schufen, aus eigenem Antrieb, ein Netzwerk, das den Chrass bei ihrer Aufgabe, die Kavernenwelt zu überwachen und die Graukraft zu bändigen, wertvolle Hilfe leistete. Als Lotur-Lot von der unerwarteten Entwicklung erfuhr, rief er voller Freude aus: "Die Götter des Alls sind mit den Chrass! Völlig umsonst ist aus ihrer Genialität ein komplettes Kontrollnetz entstanden."

Inzwischen fuhren die Chrass in ihrem forschenden Bemühen fort. Geduldig und unermüdlich, das Ziel niemals aus den Augen verlierend, bemühten sie sich um zusätzliche Erkenntnisse über die teuflische Graukraft. Messpunkt um Messpunkt brachten sie in Erfahrung, was es über das unheimliche Phänomen zu wissen gab. Der Augenblick, da der große, allumfassende Schlag gegen die Graukraft geführt werden sollte, rückte immer näher heran. Lotur-Lot hatte viele seiner Leute zur Wahrnehmung der erforderlichen Vorbereitungen abgestellt. Die Mehrzahl der Alai hatte jedoch zu dieser Zeit bereits Starsen verlassen, um sich im Tiefenland mit der latenten Bedrohung durch den Graueinfluss zu beschäftigen. So standen die Dinge, als Krrzssl, dem im Grunde genommen nichts mehr zuwider war, als die Welt der Kavernen zu verlassen, sich zu seiner historischen Expedition hinauf Zur Grube rüstete.

3.

Es kostete den Verstand Mühe, zur Gegenwart zurückzufinden. Zu eindringlich war die Mentalstimme; mit zuviel Lebenskraft erfüllt waren die Bilder, die sie vor dem mesmerisierten Bewusstsein des Zuhörers heraufbeschwor. Schritt um Schritt vollzog sich das Schicksal Starsens, des missglückten Gigantprojekts der Kosmokraten. Die Keime des Unheils waren von allem Anfang an vorhanden - Kräfte, die bei der Schaffung des

Tiefenlands anscheinend übersehen worden waren. Reaktionen eines Stücks Natur, das sich nicht von denkenden Wesen manipulieren lassen wollte? Möglich, reagierte der Extrasinn. Vergiss das Wort des weisen Dichters nicht: Sunt lacrimae rerum. "Auch die Dinge haben Tränen", wiederholte Atlan murmelnd. "Virgil. Er hatte Weitsicht." Ich frage mich, wann die Rede auf die Geriokraten und die Fraternität kommen wird, fuhr der Extrasinn fort, offenbar unter dem Eindruck einer gesprächigen Laune stehend. "Und wann auf den Stahlherrn?" Wahrscheinlich gar nicht.

"Aber er ist ein wichtiger Teil des ganzen Rätsels!" Das mag sein. Glaubst du vielleicht, du wirst hier die gesamte Lösung des Rätsels erfahren? "Warum nicht?" Weil irgendwann im Lauf der Entwicklung die Kommunikation zusammengebrochen ist. Was ist aus den Alai geworden? Warum haben wir noch keinen von ihnen zu sehen bekommen? Und was ist mit den Raum-Zeit-Ingenieuren?

"Das ist richtig. Die Dinge sind auseinandergebrochen, nicht wahr?" So sehe ich die Angelegenheit. Das Ei weiß über die Dinge in Starsen und der Kavernenwelt Bescheid. Weiß der Himmel, wo die Alai sich jetzt aufzuhalten. Über sie wirst du nicht mehr viel hören. Der Stahlherr, scheint mir, ist eine vollends neue Entwicklung. Über ihn weiß das Ei überhaupt nichts. „Ist es wirklich das Ei, dessen Stimme wir hören?“

Merkwürdig, dass du das fragst. Die ganze Zeit denke ich darüber nach, ob es nicht der kleine Baum sein könnte. Krrrzssl. Er scheint eine ausreichend wichtige Rolle in dieser Sache gespielt zu haben. "Wie alt er sein mag?" Alter als du und ich zusammen. Und wahrscheinlich noch um einen Faktor hundert mehr. "Viel Zeit!" Was willst du? Du hast es mit einem Projekt der Kospokraten zu tun. Denen hinter der Materiequelle gilt ein Jahr soviel wie uns eine Sekunde. "Wenn ihnen soviel Zeit zur Verfügung steht, sollten sie nicht in der Lage sein, ein Projekt, das so wichtig ist wie dieses, anständig und erfolgreich abzuwickeln?" Vorsicht! Was wenn ein Kospokrat dich hört? Vielleicht beschuldigt er dich der Blasphemie.

"Wir wissen, dass die Kospokraten aus der Tiefe schon seit langer Zeit keinen einzigen Laut mehr gehört haben. Warum sollten ausgerechnet meine Gedanken zu ihnen durch dringen?" Ich weiß es nicht. Die Dinge haben manchmal... Die Impulse des Extrasinns wurden schwächer. Die Stimme aus dem Innern des Eis - oder Kerzls Stimme? - begann zu sprechen. Der Effekt war immer dieselbe. Das Blickfeld verengte sich. Das Ei schrumpfte, der Baum wuchs. Dann wurde es dunkel. Aber nur für eine Sekunde...

Die Gründe, warum er die Expedition unternahm, waren Krrrzssl selbst nicht ganz klar - klar im wissenschaftlichen Sinn, hieß das. Er hatte sich bei den Alai erkundigt, wie es droben in der Grube stehe, jedoch keine befriedigende Antwort erhalten. Seine geheime Befürchtung war, dass die Graukraft früher oder später auch in die Grube ein. dringen würde. In den Kavernen machte sie sich nicht stärker bemerkbar als bisher. Wer vorsichtig genug war, konnte ihr müheles aus dem Weg gehen. Droben in Starsen war sie überhaupt noch nie in Tätigkeit getreten.

Krrrzssl, aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit der Graukraft, empfand vor ihr ein gehöriges Maß an Respekt. Er betrachtete sie als einen Gegner, vor dem er sich während jeder Sekunde seines Daseins zu hüten hatte. Er sah außerdem die Grube, in deren Höhlen die Wächter wohnten, als einen wichtigen, nahezu kritischen Bestandteil der Tiefe. Über die Grube wickelte sich der gesamte Verkehr in die Tiefe ab. In ihr walteten die Wächter ihres Amtes und sahen zu, dass keiner, der etwa den Kräften des Chaos hörig war, in die Tiefe gelangte. Wer das Misstrauen der Tiefenwächter zu besänftigen verstand, der bestieg schließlich den Tiefenfahrtstuhl und wurde von diesem nach Starsen befördert. Dort landete er im Vorhof der Tiefenschule, wo sich die letzte Phase der Erfassung und Einweisung abwickelte.

Die einzige Verbindung zwischen Starsen und dem Tiefenland waren die Transmittertore in der metallenen Stadtmauer. Wenn es der Graukraft gelänge, die Grube und die Tore in ihre Gewalt zu bekommen, dann... Krrrzssl verzichtete darauf, den entsetzlichen Gedanken zu Ende zu denken. Grübeln führte zu nichts. Er musste nachsehen gehen. Wie es seiner Art entsprach, unternahm er die Expedition als einzelner. Die Belange der Chrass wusste er beim Ältestenrat in besten Händen. Es war in letzter Zeit zu einigen Mutationen gekommen, aus denen Baumwesen entstanden, die zweibis dreimal so groß waren wie ihre Vorfahren. Außerdem waren bei ihnen die Wahrnehmungsorgane in der Stammoberfläche als weiße, schimmelähnliche Flecken ausgebildet. Aber das schien - zumindest vorerst - kein nennenswertes Problem zu sein. Bei den Zeiträumen, die das Projekt der Kospokraten umfasste, musste damit gerechnet werden, dass eine Spezies ihre Eigenart nicht unverändert erhielt. Wenn es um weiter nichts ging, als dass eine Generation größerer Bäume heranwuchs, dann war ein Grund zur Besorgnis nicht gegeben.

Verwundert sah Krrrzssl sich um. Seit seinem Abstieg in die Tiefe war so viel Zeit vergangen, dass er fast vergessen hatte, wie gewaltig die Grube war. Er blieb eine Zeitlang stehen und, rührte sich nicht, damit der 'erstand den Eindruck der ungeheuren Größe in aller Ruhe verarbeiten könne. Die Höhlen der Wächter waren überall. Er sah die dunklen Höhlentüren wie Schmutzflecken auf den hellgrauen Wänden der Schüssel Die Beleuchtung war hier wie auch in Starsen: ein diffuses Leuchten, das von nirgendwo im besonderen kam, überall gleichhell war und keine Schatten entstehen ließ. Krrrzssl rechnete sich aus, dass er ohne sonderliche Mühe Höhlen inspizieren könnte, die in einem Umkreis von zwanzig Kilometern um seinen jetzigen Standort, den oberen Endpunkt des Tiefenfahrtstuhls, lagen. Mehr wollte er sich nicht zumuteten. Er wusste, dass Drul Drulensot, der jetzige Tiefenzöllner, mehrere Schlitten besaß, die innerhalb der Grube als Transportmittel verwendet werden konnten. Er hätte einen solchen Schlitten anfordern können; aber das schien ihm nicht notwendig. Er suchte sich unter den zirka achtzig Höhlen, die innerhalb des genannten Umkreises lagen, eine aus, deren Mündung ihm besonders groß und finster erschien. Auf diese bewegte er sich zu.

Unter dem Höhleneingang saß ein eigenartig geformtes Wesen. Der Körper war zylindrisch; mit einem Durchmesser, und einer Höhe von jeweils einem Meter. Unten hatte die Gestalt einen zwanzig Zentimeter breiten Saum ausgebildet, der auf dem Boden ruhte und dem Körper zusätzlichen Halt verlieh. Die Körperoberfläche war im unteren Drittel ein faltiges, rissiges Grau; dann jedoch wurde sie geschmeidiger und wandelte sich am oberen Körperende zu einer weißen, fleischfarbenen Substanz, in die vier große Augen eingebettet waren. Eines der Augen richtete sich mit trügerem Blick auf den Ankömmling. "Bist du ein Tiefenwächter?" erkundigte sich Krrrzssl. Die obere Fläche des Zylinders, der zwei der vier Augen enthielt, geriet in zuckende Bewegung. "Du kommst Von unten", sagte eine blubbernde Stimme. "Mit dir habe ich nichts zu schaffen. Scher dich fort."

„Ich komme in Wirklichkeit von oben“, behauptete der Älteste der Chrass unverfroren. "Ich habe nur einen Umweg gemacht." "Das glaube ich nicht. Scher dich fort." "Du bist ein Grobian sondergleichen", sagte Krrrzssl "Es wundert mich, dass Neuankömmlinge aus dem Hochland nicht sofort wieder aufsteigen wollen, nachdem sie mit dir gesprochen haben."

"Das geht dich nichts an." "Lotur-Lot, der Koordinator der Alai, wird von dieser Sache erfahren. Ich bin überzeugt, ihm liegt daran, dass seine Tiefenwächter sich von ihrer freundlichsten Seite geben." "Scher dich fort!" Krrrzssl stutzte. War es möglich, dass der ungeschlachte Kerl sich wirklich nicht daran störte, wenn man ihn dem Koordinator meldete? Lotur-Lot war in Starsen zwar nicht gefürchtet, aber man wusste, dass er strengstens auf Disziplin achtete. "Sag mir noch eines", bat Krrrzssl: "Welchem Volk gehörst du an?" Und als der Deckel des Zylinders sofort zu blubbern begann, fügte er eilends hinzu: "Ich verspreche dir, wenn du meine Frage beantwortest, werde ich dich nicht weiter belästigen."

"Ich bin ein Bar Niiv", kam die widerwillige Antwort. "Du bist ein...", entfuhr es Krrrzssl, wobei seine Zweige in höchster Erregung schwirrten. Dann aber erinnerte er sich des Versprechens, das er gegeben hatte. Er setzte sein Wurzelwerk in Bewegung und schlingte in der für die Chrass charakteristischen Weise davon. Voller Unruhe strebte er auf die nächste Höhle zu. Unter deren Eingang saß ein Geschöpf der gleichen Art, nur war dieses ein wenig größer als der Grobian, mit dem er sich vor wenigen Minuten unterhalten hatte. Diesmal begann Krrrzssl die Unterhaltung auf andere Weise.

"Ich nehme an, du bist ebenfalls ein Bar Niiv?" "Was geht's dich an?" blubberte es. "Du kommst von unten. Mit dir habe ich nichts zu tun." "Ich sehe schon, ihr seid alle von derselben Grazie und Zuvorkommenheit", spottete Krrrzssl "Wenn ich von oben käme, was würdest du ' dann mit mir anstellen?" "Ich würde dafür sorgen, dass du die Tiefe nicht..."

Ein matter Knall war zu hören. Die Stimme erstarb. Dann geschah etwas Groteskes, Grauenvolles. Die zylindrische Gestalt sank in sich zusammen. Die Körpersubstanz verwandelte sich in eine graue, amorphe Masse, die auf dem Boden unter dem Höhleneingang zu verfließen begann. Der Vorgang war jedoch nur von kurzer Dauer. Plötzlich entstanden Blasen in dem grauen Brei. Er geriet in zuckende Bewegung. Die Ränder des amorphen Gebildes begannen zu kreisen. In der Mitte entstand ein Trichter, als wäre irgendwo im Boden ein Loch, durch das die halbfüssige Substanz abzufließen versuchte.

Aus der Tiefe des Trichters schoss wie eine Peitsche ein kräftiger Tentakel hervor. Krrrzssl reagierte nicht schnell genug. Der Greifarm traf ihn 13m unteren Ende des Stammes, dicht über dem Wurzelwerk, und versuchte, ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen. Krrrzssl widersetzte sich dem ungestümen Zug, indem er sich weit nach hinten lehnte. Die Panik verdoppelte seine Kräfte. Er erinnerte sich einer ähnlichen Berührung, die nun schon viele Zyklen zurück lag. Aber das entsetzliche Gefühl, das er damals verspürt hatte, war ihm noch deutlich im Gedächtnis.

Mit aller Kraft seiner Wurzeln stemmte er sich gegen den heimückischen Griff. Ein Ruck, und der Tentakel ließ sein Opfer fahren. Ein zorniges, quietschendes Geräusch kam aus dem Innern der grauen Substanz. Krrrzsl aber schlingerte, so geschwind er konnte, den Boden der riesigen Schüssel entlang, auf den Punkt zu" an dem der Tiefenfahrtstuhl auf ihn wartete.

Während er im Innern der schimmernden Energiesphäre durch eine kontur- und farblose Umgebung in Richtung Starsen sank, kehrte die Besonnenheit allmählich zurück. Er würde sich in Zukunft vor Panikreaktionen dieser Art hüten müssen. Das ließ darauf hinaus, dass er nicht mehr aufs Geradewohl auszog, um Situationen zu untersuchen, die potentiell gefährlich waren. Er hatte damit gerechnet, dass sich alle Graukraft auch in der Grube bemerkbar machen würde. Er hätte die Möglichkeit in Betracht ziehen sollen dass dieser Einfluss weiter gediehen: war, als er es sich selbst in seinen pessimistischsten Überlegungen ausmalte.

Vor allen Dingen war ihm eine letzte Warnung zuteil geworden. Er kannte das Volk der Bar Niiv. Die Bar Niiv waren Wesen, die auf zwei Beinen gingen und zwei Arme besaßen. Sie hatten keine Ähnlichkeit mit den Geschöpfen, die er soeben zu sehen bekommen hatte. Warum hätte der Tiefenwächter ihn belügen sollen? Er wusste es nicht, Die Lüge hatte ihn misstrauisch gemacht, aber er hatte nicht die nötigem Schlussfolgerungen daraus gezogen. Die Wahrheit war ihm sodann unter dem Eingang der zweiten Höhle auf erschreckende, nahezu tödliche Art und Weise nahegebracht worden.

Wer oder was auch immer sich in den zylindrischen Gestalten der Tiefenwächter verbergen mochte, es war offenbar nicht mehr das ursprüngliche Wesen. Für Krrrzsl bestand kein Zweifel daran, dass das Verhalten der Wächter vom Tiefeneinfluss geprägt war. Er hatte die Berührung des Tentakels auf der Rinde seines Stammes gespürt. Tödlich kalt war sie gewesen - so kalt wie damals die Wand des Stollens unten in den Kavernen, als er den Ast verlor.

\*Von der Tiefenschule aus versuchte er, Lotur-Lot erreichen. Aber der Koordinator befand sich nicht in Starsen. Er hatte sich ins Tiefenland hinaus begeben und inspizierte dort die Arbeiten, die der Abwehr der Graukraft dienten. Krrrzsl sprach mit einem untergeordneten Alai, der sich noch im ehemaligen Hauptquartier am Rand von Starsen aufhielt.

"Es kann sein, dass wir mit unseren Vorbereitungen zu spät kommen", sagte der Älteste der Chrass ernst. "Die Graukraft macht ihre Anwesenheit in der Grube bemerkbar." Er gab eine knappe Schilderung seines Erlebnisses und trug dem jungen Alai auf, die nötigen Informationen auf dem schnellsten Weg an Lotur-Lot weiterzuleiten. Dann wollte er so rasch wie möglich in die Kavernen zurückkehren. Aber es kam ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte. Er befand sich auf dem Vorgelände der Tiefenschule und wartete auf den Gleiter, den er herbeigerufen hatte, als er einen großen Luftbus, wie sie gewöhnlich zur Beförderung umfangreicher Gruppen von Neuankömmlingen verwendet wurden, langsam heranleiten sah. Er landete nur wenige Meter von ihm entfernt. Erstaunt nahm Krrrzsl wahr, dass der Bus keine Passagiere befördert hatte. Lediglich der Pilot war zu sehen, ein Meykatender.

"Was ist aus deinen Fahrgästen geworden?" fragte Krrrzsl. Die Chrass waren in Starsen bekannte Gestalten. Der Meykatender hüpfte auf Krrrzsl zu. "Es kamen keine", antwortete er traurig. "Aber sie waren angemeldet?" "Ja. Ich erhielt den Auftrag, sie abzuholen. Tor vier." "Was geschah?" "Nichts. Der Transmitter rührte sich nicht. Ich wartete die vorgeschriebene Stunde, dann kehrte ich hierher zurück."

Die hässliche Vision erhob von neuem ihr Haupt, Krrrzsl sah seine schlimmsten Befürchtungen sich eine nach der anderen verwirklichen. Er konnte nicht wissen, was die Ankunft der Fahrgäste des Meykatenders verhindert hatte. Aber es war in ihm eine üble Ahnung, dass auch damit die Graukraft etwas zu tun haben könnte. Er entließ den Piloten. Sekunden später schwebte der Gleiter herbei, den er bestellt hatte, um zu einem der Abstiege in die Kavernenwelt zu fliegen. Seine Pläne hatten sich inzwischen geändert. Auf einem Datengerät ließ er sich die Fahrpläne der vier in Starsen vorhandenen Transmittertore vorspielen. Neben den Daten für Tor vier blinkte ein glühender roter Punkt: Ankunft verspätet. per nächste Transmitterempfang war 13m Tor drei vorgesehen. Dorthin dirigierte er den Gleiter.

Er sah noch vor der Landung, dass abermals eine seiner Befürchtungen sich verwirklicht hatte. In der Nähe des Tores parkte der Luftbus, mit dem die Ankömmlinge hatten abgeholt werden sollen. Der Meykatender-Pilot sah ratlos zu der riesigen, grauen Metallmauer, die die Stadt Starsen nach allen Richtungen hin abschloss. Vor dem Transmittertor hatte sich ein Auflauf gebildet. Wesen der verschiedensten Arten drängten sich im Halbkreis um das Tor, und es ließ sich schon von weitem erkennen, dass sie sich im Zustand höchster Aufregung befanden. Der Gleiter landete.

Krrrzsl stieg aus. Die Menge machte ihm bereitwillig Platz. Wortfetzen drangen ihm in die Gehörgänge. Er achtete nicht auf sie. Es fiel ihm leicht, sich vorzustellen, was das Entsetzen der Bürgererregte. Er bewegte sich langsamer als üblich und nutzte die Zeit, sich für den Anblick zu stählen, der sich ihm bieten würde.

Der Schock blieb ihm dennoch nicht erspart. Körperteile lagen vor dem Transmitter. Es ließ sich nicht sagen, wie die Spezies beschaffen war, deren Mitglieder hier hatten materialisieren sollen. Zu vielfältig waren die Formen. Sie mochten wie die ornithoiden Przsebus ausgesehen haben oder wie die amorphen Yavilli. Vielleicht waren sie den Bar Niiv ähnlich gewesen, den Meykatendern oder den Tertos, deren Oberkörper aus einem doppelten Rumpf bestand. Viel wahrscheinlicher aber noch besaßen sie ihre ureigene Erscheinungsform, die sich mit keiner anderen so richtig vergleichen ließ. Die Phantasie der Natur war unerschöpflich, wenn es um das Ersinnen neuer Lebensbilder ging.

Im Hintergrund des Transmittertors hing etwas an der Wand, was wie ein gefiederter Arm aussah. Der Transmitter hatte mitten im Empfang versagt. Die, deren Teile hier herumlagen, waren tot. Der Verstand weigerte sich, sich das grausige Schicksal derer vorzustellen, die auf der Transmitterstrecke hängen geblieben waren. Krrrzsl wandte sich ab und kehrte zu seinem Gleiter zurück.

Später, als er längst in die Kavernen zurückgekehrt war, erhielt er Verbindung mit Lotur-Lot. Der Koordinator hatte einen Teil seiner gewohnten Selbstsicherheit verloren. Er wirkte aufgeregter. "Es ist erforderlich, dass wir alle Vorbereitungen als abgeschlossen betrachten und sofort zuschlagen", erklärte er. "Wir können betrachten, was wir wollen", antwortete Krrrzsl gelassen. "Die Frage ist: Sind sie abgeschlossen?"

"So gut wie", behauptete Lotur-Lot. "Wichtiger ist noch: Es bleibt uns keine andere Wahl. Die Tiefenwächter revoltieren. Die Transmittertore haben die Arbeit eingestellt. Starsen ist vom Hochland und vom Tiefenland isoliert. Die Transmitter und die Grube! müssen wieder geöffnet werden, sonst ist das ganze Projekt gescheitert."

"Du bist sicher, dass hinter all dem die Graukraft steckt?" "Ist das nicht deine Theorie?" antwortete der Koordinator mit einer Gegenfrage. Krrrzsl verursachte mit seinen Zweigen ein zustimmendes Rascheln. "Die Chrass sind bereit", sagte er. "Ich habe einige Bedenken gegen deinen Plan, aber ich muss gestehen, dass ich keine Alternative anbieten kann. Du bist dir der Risiken bewusst. Vor allen Dingen bist du der Koordinator. Von dir wird erwartet, dass du weißt, was du tust."

"Das ist richtig", sagte Lotur-Lot. "Die Vorgehensweise ist wie vereinbart. Sechzehn der achtzehn Vitalspeicher werden explosiv geleert. Die Aktion dauert eine halbe Stunde. Dann ist die Graukraft für immer besiegt." "Ich hoffe es", antwortete Krrrzsl. "In Starsen sind die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, falls sich nachteilige Folgen der Flutung mit Vitalenergie einstellen?" "Nach unseren Berechnungen wird es keine solchen Folgen geben", erklärte Lotur-Lot. "Aber es sind Vorkehrungen getroffen. Unsere hauptsächliche Sorge gilt den Chrass. Ihr befindet euch im unmittelbaren Strompfad der Vitalkraft. Durch die Stollen und Kavernen wird die Vitalenergie mit ungeheurer Intensität strömen..."

„Mach dir um uns keine Sorgen“, unterbrach der Älteste den Koordinator. „Wir Chrass kommen mit kurzwelliger Hyperenergie gut zurecht. Was mir wichtig erscheint, ist, dass in Starsen die Kommunikation nicht unterbrochen wird, dass es in der Stadt nicht zu technischen Ausfällen kommt - mit anderen Worten, dass der Ablauf des Alltags keine Unterbrechung erfährt.“ „Warum sollte es zu Ausfällen kommen?“ erkundigte sich Lotur-Lot verwundert. „Wir experimentieren mit einer Kraft, die uns im Prinzip wohl vertraut ist“, antwortete Krrrzsl. „Aber diesmal setzen wir sie in Mengen ein, wie sie bisher nie angewandt wurden. Es kann zu Wechselwirkungen kommen, die wir nicht vorhersehen. Ich denke in erster Linie an die Technik, die so viele Aspekte des Lebens in Starsen kontrolliert.“ „Ich sehe keine Schwierigkeiten“, beharrte der Koordinator.

„Was du jetzt siehst, ist ohne Bedeutung“, sagte Krrrzsl. „Was du nach dem Experiment sehen wirst, ist eine ganz andere Sache. Wenn du meine Bedenken schon nicht teilst, dann sag mir wenigstens zu, dass die Kommunikation zwischen deinen Leuten und den Chrass auf jeden Fall aufrechterhalten wird.“ „Du kannst mich jederzeit hier erreichen“, versicherte der Koordinator. „Was ist mit eurem Hauptquartier? Ich brauche jemand in der Nähe!“ „Das Hauptquartier ist geräumt. Sämtliche Alai befinden sich im Tiefenland. Sie werden dort gebraucht!“

„Es gibt also keine Alai mehr in der Stadt!“ „Keine, außer mir.“ Krrrzsl dachte eine Zeitlang nach. Er spürte Angst. Was, wenn Lotur-Lots

Optimismus sich als unbegründet erwies? Was, wenn es trotz aller Vorsicht zu Unfällen kam? Zum ersten Mal, seitdem er ihn kannte, empfand er so etwas wie Misstrauen dem Koordinator gegen... über. Hatte er seine Leute in Sicherheit gebracht, weil er die Möglichkeit einer Katastrophe sah? "Gut", sagte er schließlich. "Ich verlasse mich auf deine Weisheit. Wann wird das Experiment beginnen?"

"In weniger als zwei Stunden", antwortete Lotur-Lot. "Ich gebe dir ein entsprechendes Signal." Nachdem Krrzssl die Verbindung getrennt hatte, fragte er sich niedergeschlagen, ob dies wohl die letzten Worte gewesen waren, die er je von Lotur-Lot zu hören bekam.

4.

Für Jen Salik wurde das Bild allmählich klar.

Solange ausreichende Hilfe aus dem Hochland ankam, gab es noch eine Chance, das Projekt der Kosmokraten zu verwirklichen. Aber die weitere Entwicklung der Dinge war abzusehen. Er wusste aus eigener Erfahrung, wie es heute in Starsen und in den Kavernen aussah. Er konnte sich unschwer ausmalen, dass die Verbindung zwischen Starsen und dem Tiefenland nie mehr zustande gekommen war. Dass die Transmittertore der Stadt für immer geschlossen geblieben waren und dass Ungeheuer die Grube bevölkerten, die kaum jemand mehr in die Tiefe einließ. Er wusste es aus eigener Erfahrung. Nur mit Drul Drulensots Hilfe waren Atlan und er den Nachstellungen der mutierten Wächter entkommen.

Die grundlegende Frage war, wie man dem Graueinfluss endgültig beikommen konnte. Darauf, dessen war er sicher, würde er hier keine Antwort erhalten. Die entscheidende Auseinandersetzung war unentschieden ausgegangen. Die Tiefe existierte noch, wenn auch in einer Form, die den Kosmokraten sicherlich niemals vorgeschwobt hatte. Sie war noch nicht zu Grauleben geworden. Wie würde sich die Lage weiter entwickeln? Blieb das Gleichgewicht der Ungewissheit bestehen, oder gewann eine der beiden Seiten allmählich die Oberhand?

Sie mussten die Raum-Zeit-Ingenieure finden! Falls es sie überhaupt noch gibt, fügte er in Gedanken hinzu. Und noch etwas hatte zu geschehen. Wenn Tengri Lethos in der Tat mit dem Stahlherrn identisch war, wie Atlan erfahren zu haben glaubte, musste man Verbindung mit ihm aufnehmen. Der Hüter des Domes Kedschan hätte sich nicht verleiten lassen, die Tiefe aufzusuchen, wäre er nicht gewiss gewesen, dass seine Anwesenheit den Mächten der Ordnung zum Vorteil gereiche. Lethos-Terakdschan - so durfte man getrost annehmen - wusste, was hier gespielt wurde. So also Lagen die Prioritäten: Kontakt mit Tengri Lethos herstellen, die Raum-Zeit-Ingenieure finden. Ungeduld erfüllte den Ritter der Tiefe.

Er wäre am Liebsten sofort aufgebrochen. Was ihm das goldene Ei noch zu sagen hatte - oder war in Wirklichkeit Kerzl die Quelle der telepathischen Stimme? -, schien ihm uninteressant. Er sollte sich wundern. Die Stimme begann von neuem.

"Herr Omrayn, Herr Omrayn, es ist etwas geschehen! Etwas Seltsames, etwas ganz Unerklärliches... Ein Würfel, Herr! Aus Gold! Im Schlafgemach der Zweitherrin..." Der Diener, eine armselige Kreatur aus dem Volk der Zsulchor, stand unter dem schweren Vorhang, der den Haupteingang des Herrenglasses verschloss. Omrayn wälzte sich mit schmatzenden Geräuschen, die seinen Unmut über das Gekrähe des Dieners ausdrückten, aus der tiefen, bequemen Ruheente und bildete sechs Pseudopodien aus, mit denen er über die weite, kahle Bodenfläche des Glasses auf den Diener zueilte. "Kretin!" fauchte er. "Wicht! Was schwätzt du da? Hast du den Verstand verloren? Was für ein Würfel? Was für Gold?"

Er versetzte dem Zsulchor einen Schlag, packte ihn dann und schüttelte ihn hin und her. "Gold! Idiot, woher soll Gold in das Schlafgemach kommen? Wer Gold hat, hortet es, versteckt es... Das Leben ist hart genug. Niemand hat etwas zu verschenken. Seit Generationen macht keiner Geschenke, seit die Grube und die Transmittertore nicht mehr funktionieren und Starsen isoliert ist." Omrayn schüttelte den Diener noch heftiger.

"Isoliert, hörst du? Nichts kommt mehr von draußen herein, und wenn es nicht so gute Recyclingwerke gäbe wie das, in dem ich aus purer Großmut deine missratenen Bälger und Verwandten arbeiten lasse, wären wir alle schon längst verhungert. Verhungert, hörst du?" "Aber es ist ein Würfel, Herr", jammerte der Diener. "Ich kann doch nichts dafür, dass ein Würfel aus Gold im Gemach der Zweitherrin steht. Ich sah hinein, und da war kein Würfel. Ich ging fort und kehrte kurz darauf wieder zurück, und da stand er... Ein Würfel. Aus Gold. Und so groß..." "Groß?" Omrayn lockerte seinen Griff. "Wie groß?" "Also... also... Na, etwa einen Meter lang und breit und hoch...", stotterte der Diener. Omrayn ließ den Zsulchor fallen. "Geh mir aus dem Weg", schnaufte er. "Einen Meter! Das muss ich sehen!"

Der Diener kroch eilig zur Seite. Die Aufforderung kam ihm gelegen. Je weniger er mit Omrayn zu tun hatte, desto wohler fühlte er sich. Omrayn war ein jähzorniger Herr, und in den Elendsvierteln von Starsen wimmelte es von Habenichtsen, die nach einer Stellung in Omrayns Recyclingwerk gierten, um sich ihr täglich Brot zu verdienen. Omrayn schaukelte derweilen seinen umfangreichen Körper auf sechs Pseudopodien durch weite Gänge und über sanft geneigte Rampen, bis er vor dem Schlafgemach seines Zweitweibs ankam. Ungestüm brach er durch den mit kostbaren Aufdrucken versehenen Vorhang. Auf Zweit-, Dritt- und Viertweiber brauchte man nicht allzu viel Rücksicht zu nehmen. Das Erstweib, das war eine andere Sache! Außerdem befand er sich gegenwärtig im Zustand der Kühle, wie man der Blässe seiner Körperfläche mühelos ansah. Es hatte also keine von ihnen einen Anspruch an ihn zu stellen.

"Wicht!" brüllte er nach hinten. "Komm her!" Es war besser, diesen Kretin vor zuschicken. Man wusste nie... Neider und Feinde waren überall! Vielleicht war das mit dem Würfel ein schmutziger Trick seiner Verwandten. Vielleicht wollten sie ihn ermorden und sich das Werk aneignen... Starsen wimmelte doch von skrupellosen Kreaturen!

Der Diener kam angehumpelt. "Herr?" Omrayn versetzte ihm einen Knuff. "Wo ist dieser verdammte Würfel, eh? Ich zerreiße dich, wenn du mich angelogen hast!" Der Diener zitterte. "Da.. da..", stammelte er und deutete in den Raum. Zögernd kroch Omrayn ein paar Meter weiter und blieb wie angewurzelt stehen.

Dort war er - der Würfel. Unmittelbar neben der Schlafente seines Zweitweibs. Er sah so aus, wie der Diener ihn beschrieben hatte: Ein goldener Würfel mit einer Seitenlänge von etwa einem Meter. Aber es war unmöglich! Ein Würfel! Aus Gold! Einen Meter...

"Ich will verdammt sein", schnaufte Omrayn. "Wer hat den Würfel hergebracht?" Drohend sah er den Diener an. Der Wicht begann wieder zu zittern. "Ich... ich weiß es nicht, Herr. Er war plötzlich da. Ich habe nichts damit zu tun..."

"Natürlich hast du nichts damit zu tun", fauchte Omrayn. "Hältst du mich für einen Idioten? Wie sollst du an eine solche Menge Gold kommen? Außerdem ist er viel zu schwer für dich..." Und für jeden anderen, fügte er in Gedanken hinzu. Ein Mysterium, in der Tat! Omrayn dachte nach. Ob nun mysteriös oder nicht - dieser Würfel würde ihn auf einen Schlag steinreich machen. Er kannte da einen Metallhändler mit guten Verbindungen... Selbst wenn der Händler einen Teil des Goldes als Provision verlangte, war die Menge noch groß genug, um ihm ein Vermögen zu bringen. . Gold war knapp in Starsen - wie alles. Seit Beginn der Isolation, seitdem kein Nachschub mehr aus dem Hochland und dem Tiefenland kam, wurde jedes noch so winzige Stück Material wie ein Augapfel gehütet. Im Lauf der Generationen hatte man in Starsen das Recycling perfektioniert, aber selbst bei optimalster Wiederverwertung ging ein bestimmter Prozentsatz verloren.

Omrayn schauderte. Er war froh, jetzt geboren worden zu sein, wo die Lage noch einigermaßen erträglich war. Er wagte sich gar nicht vorzustellen, wie es in ein paar tausend Jahren in Starsen ausschauen würde. Irgendwann musste die zunehmende Material- und Nahrungsmitteleknappe zum totalen Zusammenbruch führen... Aber das Gold... Diese ungeheure Menge Gold...

Omrayn warf dem Diener einen verstohlenen Blick zu. Zunächst musste dieser Kretin verschwinden. Er war ein Mitwisser, und er würde ganz bestimmt nicht den Mund halten können. Aber zuvor noch einen letzten Versuch. Trotz allem bestand noch immer die Möglichkeit einer Falle, eines schmutzigen Tricks seiner gierigen Verwandten. "Bursche!" sagte er herrisch. "Ja, Herr Omrayn?" "Geh zum Würfel!", befahl Omrayn. "Fass ihn an, untersche ihn. Ich will wissen, ob er wirklich aus Gold besteht." Der Diener zögerte. "Ich... ich soll den Würfel anfassen?" Omrayn schnaufte. "Von mir aus kannst du dich auch draufsetzen. Los, geh schon!" Der Diener zögerte, aber Omrayns drohende Haltung ließ ihn dann gehorchen. Mit sichtbarem Unbehagen näherte er sich dem mysteriösen Würfel. Seine Hand bebte, als er sie hob, kurz die Goldoberfläche berührte und sie sofort wieder zurückzog, als wäre der Würfel glühend heiß.

"Nun?" schnaufte Omrayn ungeduldig. "Er fühlt sich kühl an, Herr", haspelte der Diener. "Und hart. Und glatt." "Wie Gold?" "Wie.. ?" Der Diener zögerte. "Oh, Herr, ich habe noch nie Gold berührt. Ich weiß nicht, wie sich Gold anfühlt." "Dummkopf!" fauchte Omrayn. Nun, zumindest schien der Würfel ungefährlich zu sein. Er dachte kurz nach. Das Beste war, er brachte die Sache gleich hinter sich...

"Komm her", befahl er dem Diener. Der Zsulchor rührte sich nicht. "Herr?" "Du sollst zu mir kommen, habe ich gesagt!" schnaufte Omrayn. "Aber.. ." Der Diener wich einen Schritt zurück und stieß mit dem Rücken gegen den goldenen Würfel. Er war kleiner und viel leichter als sein Herr vom Volk der Yavilli. Und ohne Zweifel schien er etwas zu ahnen.

Omrayn fluchte lautlos. Vielleicht hatte der Klang seiner Stimme diesen Kretin gewarnt. Aber seine Widerspenstigkeit würde ihm nichts nutzen. Das Zimmer hatte nur einen Ausgang, und der wurde von Omrayn versperrt. Omrayn kroch langsam auf den Diener zu und hob mehrere Pseudopodien. Der Diener kreischte. "Still!" fauchte Omrayn. Der Idiot würde noch sein Zweitweib herbeilocken! Mehr zu sich selbst sagte er: "Verdammt, ich wünschte, ich hätte ein Messer..."

Über dem Würfel flimmerte es. Omrayn blieb vor Verblüffung stehen. Der Diener verstummte und starnte mit großen Augen den Würfel an. Aus dem Flimmern schälte sich ein festes, blitzendes Objekt. Dann verblasste das Flimmern - und auf der Würfeloberfläche lag ein Messer. Eine Wunschmaschine! durchfuhr es Omrayn. Bei allen Tiefenteufeln, eine Wunschmaschine!

Mit einem Aufschrei war er bei dem Würfel und ergriff das Messer. Seine geheime Befürchtung bewahrheitete sich nicht: Das Messer blieb stabil, löste sich nicht auf. Omrayn lachte hässlich. Ehe der wie gelähmt dastehende Diener eine Bewegung machen konnte, hatte er ihn gepackt. "Und jetzt", schnaufte Omrayn, "zu den Tiefenteufeln mit dir. . ." Er hob das Messer. Der Diener ächzte. "Hilfe. . . Nicht töten. . . Hilfe. . . !"

Im gleichen Moment flimmerte es um den Diener. Eine unsichtbare Faust schleuderte Omrayn zurück. Er schrie auf, ließ vor Schreck das Messer fallen. Das Flimmern um den Diener hatte sich zu einem Kraftfeld verdichtet. Ein Schutzschild! dachte Omrayn benommen. Ein Energiefeld, wie es die reichsten Bürger Starsens benutzen - jene, die genug Güter haben, um sich die technischen Wundergeräte zu kaufen, die die Plünderer aus der Alten Tiefenschule bergen...

Völlig unmöglich! Omrayn zitterte. Erst das Wunder mit dem Messer, das aus der Luft entstanden war; jetzt das Schutzfeld um seinen Diener... Er schloss die Augen. Ich verliere den Verstand, dachte er. Das ist es. Ich werde verrückt. Wahnsinnig. Er zitterte. Bei allen Tiefenteufeln, ich will weg! Ich will weg von hier! Er hörte ein Rauschen und riss die Augen auf. Nun flimmerte auch um ihn die Luft, und aus dem Flimmern wurde eine weiße Kugelsphäre, die ihn lückenlos umschloss. Und dann. . . Omrayn schrie, wie er noch nie in seinem Leben geschrien hatte. Die Kugel, in der er wie in einem Gefängnis eingeschlossen war, hob sich mit ihm in die Höhe, schoss durch die offene Türöffnung, durch den Gang, zum nächsten Fenster, brach durch das Pergament, das die Glasscheibe ersetzte, und stieg hinauf in den bewölkten Himmel Starsens...

Omrayn und der Diener wussten es nicht, aber sie hatten die Geburt von Citytrans und Cityab, die Geburt der Starsenspender - und die Geburt des Statussystems miterlebt. Und in dieser Stunde waren noch alle Bewohner Starsens Bürger mit dem Status Vier...

Krrrzssl wanderte einsam und allein durch die abgelegenen Teile der unterirdischen Kavernen. Schon seit vielen Tiefenjahren mied er die Oberfläche, das Elend, das ihn in Starsen erwartete. Er war allein und er sehnte sich nach dem Tod. Der Tod...

Lotur-Lot war von ihm geholt worden, damals, bei dem Versuch, die Kavernen explosionsartig mit Vitalenergie zu fluten, um den Tiefeneinfluss für immer zu vertreiben. Der Versuch war fehlgeschlagen. Starsen war nach wie vor isoliert, und niemand wusste, ob der Fehlschlag im gesamten Tiefenland wirksam geworden war, oder ob der Versuch anderswo erfolgreich verlaufen war. Viel Zeit war seit Beginn der Isolation vergangen. Er hatte aufgehört, die Tiefenjahre zu zählen. Er wanderte und wanderte und versuchte, das Denken zu verlernen.

Eines Tages erhielt Krrrzssl eine telepathische Botschaft. "Ich habe mit dir zu sprechen", sagte eine Summe in seinem Bewusstsein. Krrrzssl, dem telepathische Phänomene nicht unbekannt waren, horchte auf. "Wer bist du?" wollte er wissen, "Ich bin der Vitalenergiespeicher Zwei - derjenige, der in der Zentralhöhle steht." "Aha", antwortete Krrrzssl in Gedanken. "Ich frage mich schon seit einiger Zeit, was aus den Speichern geworden ist."

"Ich. existiere noch sagte die Mentalstimme. "Das ist alles, was ich dir mitteilen kann." "Du hast keine Verbindung mehr mit den anderen?" "Nein.

Meines Wissens gibt es nur noch einen anderen, den Speicher Nummer Eins. Alle anderen sind leer. . . tot. . . So tot wie ich es lange Zeit gewesen bin."

"Ich dachte, das Vagenda würde die Speicher im Lauf der Zeit wieder füllen", sagte Krrrzssl. "Das Vagenda liefert keine Vitalenergie mehr. Und die Energie, die uns noch zur Verfügung stand... Ich brauche deinen Rat." "Meinen Rat?" "Ja. Es scheint, ich und die anderen haben einen schrecklichen Fehler gemacht." Der Speicher schwieg einen Moment. "Damals, nachdem Lotur-Lots Experiment fehlschlug, die Kavernen explosionsartig Zu fluten und so den Graueinfluss zu vertreiben, haben wir soviel Vitalenergie wie möglich wieder in uns aufgenommen und sie anschließend in kleinen Dosen - plärrmäßig - in die Kavernen eingespeist. Aber dann stellten wir fest, dass uns mehr Leistung abgesaugt wurde als wir zu liefern bereit waren. Es gab einen Einfluss, der Vitalenergie in sich aufnahm wie ein trockener Schwamm das Wasser. Es schien ein überaus großer Schwamm zu sein."

"Die Graukraft", sagte Krrrzssl. "Ja", bestätigte der Speicher. "So beschlossen wir - ich und die siebzehn anderen Speicher - diesen Schwamm, um im Bild zu bleiben, völlig auszutrocknen. In der Hoffnung, dass er sich anderen Quellen zuwendet."

"Was habt ihr getan?" fragte

Krrrzssl. "Wir griffen zu einem verzweifelten Mittel", berichtete der Speicher. "Um das weitere Absaugen der Vitalenergie zu unterbinden, transformierten wir sie in Materie. Wir sorgten dafür, dass sich die Energie verfestigte und in Starsen materialisierte. Überall in Starsen. Zum größten Teil in Form von goldfarbenen Würfeln mit einer Seitenlänge von einem Meter. Zwei besonders große Mengen Vitalenergie formten sich zu Gebäuden oder Gebäudeteilen.. Ich weiß es nicht genau. Ich bin noch zu schwach, um mit ihnen. . . Kontakt aufzunehmen. . . Als Folge dieses Aderlasses - dieses freiwilligen Aderlasses - starben wir..." "Ihr seid gestorben?" entfuhr es Krrrzssl.

"Für uns war es der Tod", eßt der Speicher. "Die Vitalenergie hat uns durch ihre Konzentration ein Bewusstsein verliehen, ein Ich, eine... Seele. Nenne es, wie du es willst. Dann ließen wir an unsere Energie materialisieren. Und starben," "Aber du lebst! Du sprichst!" „Ja...“ Die Stimme des Speichers wurde leiser. "Ich lebe. Und Speicher Nummer Eins lebt auch... Ich spüre es, obwohl ich keine Verbindung zu ihm habe... Aber die anderen, sie sind noch immer tot, noch immer leer... In den Kavernen gab es noch überall Reste an freier Vitalenergie, die ich und Nummer Eins wieder in uns aufnahmen, bis ihre Konzentration groß genug war, den Funken des Bewusstseins zu entfachen."

Krrrzssl dachte fieberhaft nach. „Also“, murmelte er, "hat die Verfestigung der Vitalenergie den Graueinfluss daran gehindert, sie abzusaugen. Und... Ja! Obwohl die Kavernen fast leer waren, ist der Graueinfluss nicht intensiver geworden! Das ist die Rettung!" "Nein", widersprach der Speicher heftig. "Ich dachte es auch zunächst. Ich hoffte es. Aber dann geschah das Schreckliche. Du bist lange nicht mehr oben in Starsengewesen, nicht wahr?" "Eine Reihe Tiefenjahre", bestätigte Krrrzssl.

"Es hat sich einiges verändert. Die Bürger der Stadt. . . Ich weiß nicht, wieso, aber. . ." Der Speicher stockte. "Rede schon", drängte Krrrzssl. "Was ist mit den Bürgern?" "Sie zapfen die materialisierte Vitalenergie ab!" Das Baumwesen schwieg schockiert. Dann: "Aber das ist unmöglich!" "Es ist so. Die Würfel, . . . Sie nennen sie Starsenspender. Ihre Mentalimpulse veranlassen die Würfel dazu, winzige Mengen Vitalkraft abzugeben und, dem Wunsch der Bürger entsprechend, Nahrungsmittel, Waffen, Luxusgüter, Tand zu erzeugen.

Einige dieser Produkte, wie beispielsweise die Waffen, sind zwar kurzlebig und verändern sich nach einiger Zeit wieder in Vitalenergie, aber dieser Umstand bedeutet keine Hilfe, da die auf diese Weise freigewordene Vitalenergie sofort vom Tiefeneinfluss absorbiert wird. Aber das ist noch nicht alles. Die Bürger Starsens nutzen die Vitalkraft auch in Form von Energiesphären als Transportmittel - Citytrans nennen sie es - und in Form von Kraftfeldern, um sich bei ihren Händeln zu schützen - Cityab sagen sie dazu. Die ursprünglichen Produktionsstätten und Recyclinganlagen, die die Bürger bisher mit allen notwendigen Gütern versorgten, werden kaum noch benutzt, da die Starsenspender den Bedürfnissen der Bürger anscheinend besser entsprechen. Früher oder später werden die Vorräte an verfestigter Vitalkraft so weit dahingeschmolzen sein, dass der Graueinfluss wieder in stärkerem Ausmaß wirksam wird - und dann ist Starsen verloren.

Ich bin nicht in der Lage diesen Zustand zu ändern. Es ist mir nicht möglich, die materialisierte Vitalenergie wieder zu verflüssigen und der Kontakt zum Vagenda, das möglicherweise helfen könnte, ist seit der Isolation Starsens abgebrochen. Aber selbst wenn es mir möglich wäre, Teile der materiellen Vitalenergie wieder zu verflüssigen, würden diese sofort vom Graueinfluss absorbiert werden." Krrrzssl war von dem Bericht wie betäubt. Starsen war in einer verzweifelten Lage. Aber es musste eine Lösung geben. Er musste eine Lösung finden. Und er fand eine.

Wie sich herausstellte, entstand immer, wenn ein Bürger die Starsenspender, Citytrans oder Cityab benutzte und damit Vitalenergie verbrauchte, eine mentale Verbindung zwischen ihm und dem Speicher. Jede mentale Verbindung beinhaltete die Möglichkeit der Beeinflussung. Nach langem Überlegen entwickelten Krrrzssl und der Speicher das Prinzip des Statuskampfs. Sie appellierte dabei notgedrungen an die niedrigsten Instinkte der Bürger - derzeit verfügten alle über die gleichen Mittel, die gleichen Privilegien, aber es gab viele, die ihrem Nachbarn diese Privilegien nicht

gönnten, die sich zu Herrschern aufschwingen oder einfach den Sieg über einen Konkurrenten auskosten wollten. Der Statuskampf war ein psychisches Duell, bei dem beide Kontrahenten Mentalkontakt zum Speicher hatten. Durch einen hypnotischen Eingriff suggerierte der Speicher dem Verlierer, dass er einen Teil seiner Privilegien verloren hatte, nicht mehr alle Möglichkeiten ausschöpfen konnte.

Der ursprüngliche Zustand wurde in Starsen bald Status-Vier genannt. Wer die Langlebigkeit nicht mehr nutzen konnte, sank auf den Status-Drei; wer Citytrans und Cityab verlor, auf den Status-Zwei, bis der Status-Eins dann den Bürger ganz der Möglichkeit beraubte, sich der Vitalenergie zu bedienen. Als Nebenwirkung kam erfreulicherweise hinzu, dass die laufende hypnotische Beeinflussung die Vererbung des höheren Status auf den Erstgeborenen beschränkte; die anderen Nachkommen waren von Anfang an Einser.

Das Konzept ging auf. Die Möglichkeit des Statuskampfs wurde von den Bürgern in exzessivster Weise genutzt. Die Zahl der Bürger mit höherem Status und damit der Vitalenergieverbrauch sank rapide. Die Tiefenjahre kamen und gingen, und dann gab es eine neue alarmierende Entwicklung: Die Zahl der Statuskämpfe ging zurück. Die Zahl der Bürger mit höherem Status pendelte sich auf einem stabilen Niveau ein, und diese Bürger verbrauchten eine langsam, aber stetig steigende Menge Vitalenergie - kein Wunder, wenn man bedachte, dass es nur eines einzigen Status-Vier-Bürgers bedurfte, um den Energiehaushalt durch ausgefallene Wünsche durcheinander zu bringen. Als besonders große Vitalenergieverbraucher entpuppten sich dabei jene beiden Gebäude- bzw. Gebäudeteile, die aus materialisierter Vitalenergie geschaffen wurden.

Der Vitalenergiespeicher Zwei rief daher Krrrzssl zu sich, um ihn über diese Entwicklung zu informieren. "Ich allein bin zu schwach, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten", schloss er dann. "Du hast immer noch keine Verbindung mit dem Speicher Nummer Eins?" erkundigte sich Krrrzssl, nachdem er die Informationen verarbeitet hatte. "Keine", antwortete der Speicher. "Es müsste jemand zum Speicher Nummer Eins gehen, um nachzusehen, was dort vor sich geht, und um herauszufinden, warum dieser Speicher keinen Kontakt mit mir aufnimmt. Vielleicht würde es mir mit Hilfe des anderen Speichers gelingen, der Entwicklung in Starsen entgegenzuwirken. " "Ich werde diese Aufgabe übernehmen", sagte Krrrzssl schlicht.

Er war lange unterwegs. Er verzichtete darauf, die Vorteile des Citytranssystems in Anspruch zu nehmen. Es erschien ihm widersinnig, während eines solchen Unternehmens selbst zum Verbraucher von Vitalenergie zu werden. Krrrzssl gelangte in Teile der Kavernenwelt, die er nur aus Berichten und Übersichten kannte. Öfter als erwartet begegnete er Gruppen von Mutanten. Er war überrascht über die Vielfalt der Arten, die eine auf Änderung bedachte Natur aus seinem Volk bisher erschaffen hatte. Da waren nicht nur die hochgewachsene Wesen mit den weißen Schimmelflecken auf der Rinde des Stammes, es gab auch ungeheuer bewegliche Büsche, deren Äste mit Dornen besetzt waren, die sie als Waffen verschießen konnten, und kugelförmige Gewächse, die die Nähe des Wassers liebten. Wasser war etwas, das man in der Unterwelt bisher kaum gekannt hatte. Jetzt, seit die etablierte Ordnung zusammengebrochen war, kam es überall zum Vorschein. Es entstanden unterirdische Flüsse und Seen, und wo immer Wasser in der Nähe war, siedelten sich zwei Sorten von Pflanzen an: ein primitives schwarzes Moos, das, wie Krrrzssl sich vergewisserte, von bedeutendem Nährwert war, und eine grüne Kletterpflanze, die, solange es ihr nicht an Nahrung mangelte, ein phosphoreszierendes Leuchten von sich gab. Er fragte sich, woher die beiden Gewächse gekommen sein mochten. Es gab in Starsen nichts, was nicht bewusst und mit Absicht von außen hereingebracht worden war. Wer hatte das schwarze Moos und die grüne Kletterpflanze eingeführt? Oder waren s4.e ein Geschenk der Natur, die sich der in Not geratenen Bewohner der Unterwelt erbarmte. Das diffuse Leuchten der Felswände erlosch allmählich. Es wurde finster in der Welt der Kavernen - außer dort, wo die Reste der Vitalenergie goldenen Glanz erzeugten. Die Kletterpflanzen schufen Abhilfe. Wo sie wuchsen, waren die Höhlen und Stollen mit einem grünlichen Dämmerlicht erfüllt. Mit dem Moos ließ sich der Hunger stillen. Seit die Graukraft sich wieder in stärkerem Maße rührte, war es für die Chrass gefährlicher geworden, sich auf die übliche Art und Weise zu ernähren. Es war in letzter Zeit des Öfteren zu Zwischenfällen gekommen, bei denen Nahrung aufnehmende Chrass von dem unheimlichen Gegner angegriffen worden waren. Wenn sie lernten, sich von dem schwarzen Moos zu ernähren, gingen sie dieser Gefahr aus dem Wege.

Nach mehr als einem Tiefenjahr gelangte Krrrzssl schließlich in die Gegend, in der sich - wenn seine Unterlagen richtig waren - der Standort des ersten Vitalenergiespeichers befand. Das erste Anzeichen, dass er sich tatsächlich dem Speicher näherte, war ein Leuchten der Felswände in goldenem Glanz. Krrrzssl stellte eine überschlägige Berechnung an und kam, einigermaßen erstaunt, zu dem Schluss, dass der Standort des ersten Speichers nahezu identisch sein müsse mit der Lage eines der beiden Gebäude, die man vor vielen Tiefenjahren erschaffen hatte, um eine Vitalenergiereserve anzulegen. Er fragte sich verwundert, warum ihm dies erst jetzt zum ersten Mal auffallte - und vor allen Dingen, warum ihn der andere Speicher nicht darauf hingewiesen hatte. Immerhin war dies ein wichtiger Zusammenhang.

Er fand sich ohne große Mühe zurecht. Von der Vitalkraft, die in den Felswänden zirkulierte, schien ein Einfluss auszugehen, der ihm die Richtung wies. Es gab einen Vitalenergiogradienten, der in die Gegend höheren Energiefusses zeigte. Ihm brauchte er nur zu folgen, und er fand den Standort des ersten Speichers sozusagen von selbst. Als er die große Halle betrat, in der der Speicher untergebracht war, staunte er. Er hatte erwartet, einen Felsdom von der Art zu finden, in der der andere Speicher stand, mit einigermaßen glatten Wänden, jedoch im übrigen unbearbeitet und in seiner natürlichen Form belassen. Stattdessen sah er sich in einer Halle, deren Wände mit Gussmasse überzogen waren und deren Boden

jemand mit großflächigen Platten zu verkleiden sich die Mühe gemacht hatte. Der Ausbau war nicht abgeschlossen. Hier und da lugten noch die nackten Wände, der unverkleidete Boden hervor. Unwillkürlich sah er sich um und suchte nach den Arbeitern, die hier beschäftigt waren. Er kam sich nicht vor wie in einer Kaverne, sondern eher wie im Keller eines großen Gebäudes.

Er sah an dem mächtigen, golden leuchtenden Ei hinauf. "Warum kann ich mich mit dir nicht verständigen?" summte sein Astwerk. "Warum sprichst du nicht zu mir, wie es dein Bruder tut? Und warum nimmst du keinen Kontakt mit ihm auf?" Die Antwort kam aus einer gänzlich unerwarteten Richtung. Hinter Krrrzssl sagte eine unfreundliche Stimme: "Was hast du hier verloren?"

Krrrzssl wandte sich um. Unter der Öffnung eines der Stollen, die in die große Halle mündeten, stand eine Gestalt in grauem Umhang. Sie war größer als der Chrass, fast doppelt so groß, und soweit die graue Kutte einen Schluss auf die Körperform des Fremden zuließ, schien er ein Zweibeiner zu sein wie die Bar Niiv. Zwei Dinge faszinierten Krrrzssl. Den oberen Abschluss der Kutte bildete eine Kapuze. Er wusste, wie die Bar Niiv aussahen und erwartete daher, unter der Kapuze etwas zu erblicken, was die Zweibeiner ein Gesicht nannten. Stattdessen sah er etwas Graues, Konturloses, in ständiger Bewegung Befindliches - einen Nebel, oder wie man sonst dazu sagen mochte. Das zweite, was ihm auffiel, war die eigenartige Farbe der Kutte. Sie war grau; aber es gibt unterschiedliche Grautöne, und Krrrzssl wäre in diesem Augenblick gerne bereit gewesen festzustellen, dass ihm ein graueres Grau als dieses noch nie vor die Sehwerkzeuge gekommen sei. Es war eine Farbe, die das Nichts, den Mangel an Hoffnung, die Leblosigkeit noch wesentlich deutlicher zum Ausdruck brachte, als es das tiefste Schwarz je vermocht hätte. Es war eine Unfarbe, eine Abwesenheit von Licht, auf hinterhältige Weise maskiert, so dass sie grau wirkte anstatt schwarz. Krrrzssl wandte den Blick zur Seite. Er hatte das Gefühl, es könne ihm die Seele aus dem Leib saugt werden, wenn er den Grauen noch länger anschaut.

"Wer bist du?" fragte er. "Ich bin der Älteste", antwortete es unter der grauen Kapuze hervor. "Der Älteste wovon?" fragte Krrrzssl. "Der Älteste unter den Alten. Ich war schon immer da, und ich werde bis in alle Ewigkeiten existieren. Unter meinem Schutz versammeln sich die restlichen Bürger des Status vier und verbringen den Rest ihres Lebens in Würde und Anstand." Krrrzssl reckte einen seiner Äste und wies auf das goldene Ei. "Starsen ist vom Graueinfluss bedroht", sagte er. "Es gibt nur noch zwei funktionierende Speicher. Dieser hier ist einer davon. Er beteiligt sich nicht an der Abwendung der Gefahr."

"Ich brauche seine Vorräte für meine Zwecke", antwortete der Graue. "Du hast Macht über den Speicher?" fragte Krrrzssl erstaunt. "Du kannst ihm gebieten, wann er Vitalenergie von sich gibt und wann nicht?" "Ich bin der Älteste", erklang es abermals unter der Kapuze hervor. "Auch ich bin ein Ältester", antwortete Krrrzssl voller Ernst. "Ich bin der Älteste der Chrass. Aber ich..."

"Die Chrass wird es bald nicht mehr geben", unterbrach ihn der Graue spöttisch. "Was wird dann aus deinem Amt?" "Du bist gut informiert. Du weißt, was mit meinem Volk geschieht. Meine Achtung vor dir wächst. Was aus meinem Amt wird, ist unwichtig. Ich selbst bin unwichtig. Aber der Speicher hier, er wird gebraucht. Wenn es nicht gelingt, dem Graueinfluss Einhalt zu gebieten, verwandelt sich in Starsen alles in Grauleben. Wenn du wirklich Macht über diesen Speicher hast. . ."

"Das ist genug!" sagte der Graue scharf. "Ich kann dir nicht helfen. Dieser Speicher wird von den Alten gebraucht." "Selbst wenn Starsen deswegen sterben muss?" fragte Krrrzssl. "Was weißt du schon von Grauleben? Wer sagt, dass es das Ende Starsens wäre?" "Jeder weiß es", sagte Krrrzssl. "Die

Alai haben es uns gesagt." "Die Alai", machte der Graue verächtlich. "Wo sind sie? Wenn sie soviel wissen, warum haben sie sich die Kontrolle der Dinge aus der Hand nehmen lassen?" "Ich weiß es nicht, aber..."

"Geh jetzt!" sagte der Graue. Krrrzssl zögerte. Er spürte, dass er dem anderen unterlegen war. Was hätte er hier noch ausrichten können? Er konnte den Grauen nicht zwingen, die Kontrolle über den Speicher aufzugeben. "Starsen ist unser aller Gefängnis", sagte er bitter. "Keiner hat das Recht, sein Los auf Kosten anderer zu verbessern. Deine Selbstsucht wird sich rächen. Ich will dabei sein, wenn dir die letzte Kraft aus dem Leib fließt und du dich in Grauleben verwandelst. Das soll meine Rache sein."

Er wollte sich abwenden. In diesem Augenblick sagte der Fremde: "Du drohst mit leeren Dingen. Sieh mich an. Wer sagt dir, dass ich nicht schon längst Grauleben bin?" Das Entsetzen packte Krrrzssl. So schnell ihn die Wurzeln trugen, floh er aus der Nähe des goldenen Eis und verlangsamte sein Tempo erst; als er den Bereich der golden schimmernden Felswände weit hinter sich gelassen hatte.

Es war eine schlimme Zeit für Krrrzssl. Als er ein weiteres Tiefenjahr später dorthin zurückkehrte, wo sich seine Wohnhöhle und die Versammlungshalle des Ältestenrats befanden, da traf er keinen von seinen alten Vertrauten mehr. Er summte und zirpte ihre Namen; aber von nirgendwo kam Antwort. Er wanderte durch leere Stollen und Kavernen und suchte nach Spuren. Die einzigen, die er fand, waren fast ein Jahr alt. So lange musste es her sein, seit die Chrass ihre Wohnstätten verlassen hatten.

Bei seiner Suche gelangte er in den Bereich der goldenen Wände. Er befand sich in der Nähe des Speichers und versuchte, Verbindung mit ihm aufzunehmen. Es dauerte beängstigend lange, bis er den ersten Gedanken empfing. "Zwei Jahre sind vergangen, seit ich das letzte Mal von dir hörte", sagte der Speicher. Die telepathische Stimme klang matt und mutlos. "Ich glaube schon, du seist verschollen." "Verschollen sind die Chrass, die hier lebten", antwortete Krrrzssl. "Was ist aus ihnen geworden?"

"Die Blinden Eremiten haben sie vertrieben." "Die Blinden Eremiten?" wieder holte Krrrzssl verwundert. "Mutanten deines Volkes", sagte der Speicher. "Seit wann nennen sie sich blind?"

"Sie werden so genannt. Von den Bürgern der Stadt Starsen. Die Starsener können sich nicht erklären, auf welche Weise die Baumwesen zu sehen vermögen. Daher nennen sie sie blind." Dann schilderte der Speicher ihm das Aussehen der Eremiten. Krrrzssl war verwirrt. Eine Menge "musste sich in der Zeit seiner Abwesenheit ereignet haben. Was hatten die Eremiten in Starsen zu suchen? Der Speicher war ein schlechter Berichterstatter. Seine Gedanken waren konfus, er werde sich aus anderer Quelle informieren. Einstweilen schilderte er seine zweijährige Wanderung durch die Welt der Kavernen

und die Begegnung mit dem Grauen. "Die Lage ist bedrohlich", sagte der Speicher. "Ich weiß nicht, wer das Wesen ist, von dem du sprichst.

Aber wenn es wirklich die einzige andere Quelle von Vitalenergie kontrolliert und verhindert, dass es zu einer Kommunikation zwischen uns kommt, dann sind die Tage Starsens gezählt." Niedergeschlagen kehrte Krrrzssl zu den Höhlen der Chrass zurück. Er war müde von der langen Wanderung, und der Gedanke an die Einsamkeit, die ihn erwartete, bedrückte ihn. Er würde eine Zeitlang ausruhen und sich dann auf die Suche nach denen machen, die von den Blinden Eremiten vertrieben worden waren.

In der Versammlungshalle des Ältestenrats sah er sich um. Auch hier hatten die grünlich leuchtenden Kletterpflanzen inzwischen ihren Einzug gehalten. Mattes Dämmerlicht herrschte in dem ehrwürdigen Raum, in dem Tausende von Zyklen lang die Entschlüsse gefasst worden waren, die das Leben der Chrass bestimmten. Ein raschelndes Geräusch ließ ihn aufhorchen. Unter dem Eingang stand ein hochgewachsenes Baumwesen. Weiße, schimmelähnliche Flecken leuchteten gespenstisch auf der graubraunen Rinde des Stammes - es war ein Blinder Eremit.

"Bist du gekommen, um auch mich zu vertreiben?" fragte Krrrzssl traurig. "Wer hat wen vertrieben?" antwortete der Eremit verwundert. "Ihr die Chrass, mein Volk", sagte Krrrzssl. "Hat er das behauptet?" fragte der Eremit. "Der Speicher? Ja. Er sagt, die Blinden Eremiten hätten die Chrass vertrieben." "Sein Verstand scheint sich zu verwirren. Er weiß nicht mehr, was er spricht. Entweder das, oder er fürchtet sich, dir die Wahrheit zu sagen." "Was ist die Wahrheit?" wollte Krrrzssl wissen.

"Das Volk der Chrass existiert nicht mehr", sagte der Eremit. Es war nicht klar, ob er damit Krrrzssls Frage beantworten wollte. "Du bist das einzige Exemplar der Art. Dein Dasein braucht deswegen nicht einsam zu sein. Ich weiß, die Eremiten und die übrigen Mutanten haben es bisher an Respekt den Chrass gegenüber mangeln lassen. Du aber bist der Alte. Wir geloben, dich zu schützen und dich mit allem zu versehen, was du benötigst. Du bist das Symbol der Vergangenheit unseres Volkes. Dir gebührt Ehre, und Ehre soll dir widerfahren."

Die Worte verfehlten ihren Eindruck auf Krrrzssl nicht. Sie waren ehrlich gemeint, das spürte er. Gleichzeitig aber wuchs im Hintergrund seines Bewusstseins die Furcht, eine entsetzliche Ahnung, die das Schicksal seines Volkes traf. Der Speicher hatte ihm nicht die Wahrheit gesagt; der Eremit wich seiner Frage aus. Das konnte nur eines bedeuten! "Ich weiß deine Freundlichkeit zu schätzen", sagte er, so ruhig er konnte. "Aber jetzt sprich die Wahrheit zu mir. Was ist aus den Chrass geworden?"

"Sie haben sich geopfert", antwortete die dumpfe, rauende Stimme des Eremiten. Es war Krrrzssl, als hätte er es die ganze Zeit über schon gewusst. Es erschien logisch. Sie hatten gesehen, wie die Entwicklung verlief, und nach einem Weg gesucht, wie ihr zu steuern sei. "Dem Speicher?" fragte er.

"Ja. Es war ihre eigene Entscheidung. Sie boten das Opfer an. Niemand hat sie dazu gezwungen." "Sie gingen - alle?" "Alle, ohne Ausnahme. Der Speicher nahm sie auf. Sie verwandelten sich in Vitalenergie. Es war ihre Absicht, sein Reservoir zu füllen. Bevor sie gingen, sprachen sie zu uns. Das Ende der Zeit des Volkes der Chrass war gekommen, sagten sie. Wir Mutanten seien die Wesen der Zukunft - nicht mehr Chrass, aber aus der Spezies der Chrass entsprossen."

Krrrzssl war starr vor Trauer. Er konnte sie sehen, wie sie zum letzten Gang antraten. Nachdem sie einmal ihren Entschluss gefasst hatten, konnte nichts' mehr sie aufhalten. "Was getan werden muss, muss getan werden", war der Wahlspruch des Ältestenrats gewesen. Lange stand er so und dachte über das eigene Schicksal nach. Hätte er ihren Opfergang verhindern können, wenn er hier geblieben wäre, anstatt die zweijährige Wanderung zu unternehmen? Oder wäre auch er dem Mechanismus der Autosuggestion zum Opfer gefallen und hätte sich mit den anderen zusammen in Vitalenergie verwandelt? Verdankte er, dass er noch am Leben war, allein dem Umstand, dass er sich aufgemacht hatte, nach dem anderen Speicher zu sehen? Es war wert, darüber nachzudenken. Als er seiner Umgebung wieder gewahr wurde, war der Eremit verschwunden.

5.

Die Verbindung mit dem Tiefenland war abgerissen. Niemand kannte den Weg zum Berg der Schöpfung. Die Reserven an Vitalenergie, dringend benötigt für die Stabilisierung dieser Enklave einer anderen Wirklichkeit waren am Schwinden. Ein fremde; Einfluss sog sie auf. Wenn nicht bald Hilfe kam, würde sich alles Leben in Starsen in Grauleben verwandeln - was immer das sein mochte.

Die Lage schien aussichtslos, und doch konnte sie so schlimm, wie sie dargestellt wurde, nicht sein. Er selbst hatte die Stimme des Vagenda gehört. Das Vagenda existierte noch, und es war möglich, Verbindung mit ihm aufzunehmen, wenn auch nur unter ganz bestimmten Bedingungen. Ob es grundsätzlich und unter allen Umständen zu diesen Bedingungen gehörte, dass der Verbindungssuchende von den Fratres gefoltert wurde, bezweifelte er. Es musste andere Wege geben - aber zweifellos hatte die seelische Not, der er während der Befragung durch die Fraternität ausgesetzt gewesen war, eine wichtige Rolle bei der erfolgreichen Herstellung des Kontakts gespielt.. .

Wenn es das, Vagenda noch gab, dann war wahrscheinlich, dass auch die Alai und die Raum-Zeit-Ingenieure noch existierten. Der Plan, den Kerzl und Lotur-Lot gemeinsam entwickelt hatten, um der Graukraft Herr zu werden, war im Prinzip wahrscheinlich vernünftig und erfolgversprechend. Aber als die Transmittertore den Dienst einstellten, da hatte der Koordinator der Alai sich von der Panik überwältigen lassen. Er hatte den Versuch, die Graukraft mit Vitalenergie zu erdrücken, gestartet, bevor die Vorbereitungen abgeschlossen waren. Das Experiment war fehlgeschlagen, und Lotur-Lot hatte dabei den Tod gefunden.

Es bestand in Atlans Bewusstsein nicht der geringste Zweifel daran, dass Tengri Lethos-Terakdschan von den Kosmokraten in die Tiefe gerufen worden war, um bei der Beseitigung des Dilemmas zu helfen. Es gab also noch Hoffnung. Man brauchte nicht aufzugeben. Worauf, ging es dem Arkoniden durch den Sinn, warten wir noch? Auf den letzten Abschnitt des Berichts, antwortete der Extrasinn. Hab Geduld. Noch gibt es etwas zu erfahren. Die Stimme begann zu sprechen.

Viele Zyklen verstrichen. Krrzssl überwand seine Trauer. Er wurde der Alte, der Einsame, dem man überall in der weiten, verworrenen Welt der Katakomben begegnen konnte - gewöhnlich dann, wenn man am wenigsten mit einer Begegnung rechnete. Er kümmerte sich wenig um die Blinden Eremiten und die anderen mutierten Spezies, die aus seinem Volk hervorgegangen waren. Auch seine Kontakte mit dem Vitalenergiespeicher waren seltener geworden. Er hatte dem goldenen Ei nie so ganz verziehen, dass es ihn ob des Schicksals der Chrass angelogen hatte.

Eine Zeitlang hatte Krrzssl allen Ernstes darüber nachgedacht, ob es sich für ihn weiterzuleben lohne. Mehrere Tiefenjahre hindurch hatte er eine fast unstillbare Sehnsucht nach seinen Artgenossen empfunden und war mehrere Mal nahe daran gewesen, seinem Leben ein Ende zu machen. Aber schließlich hatte der Lebenswill gesiegt. Krrzssl hatte sich entschlossen weiterzusexistieren. Dabei war ihm völlig klar, dass diesem Entschluss keineswegs die Weisheit oder sonst irgendeine vornehme Eigenschaft seiner Denkweise zugrunde lag, sondern allein die Neugierde. Seine Lebenserwartung war nahezu unbegrenzt. Er wollte sie nutzen, um zu sehen, was aus Starsen wurde, wenn der Graueinfluss allmählich die Oberhand gewann.

Er hatte Zeit. Es dauerte lange, bis er seinen Gleichmut wiedererlangt hatte. Die vielen Zyklen der Trauer, der Verzweiflung, der Todessehnsucht hatten Narben in seiner Seele hinterlassen, gleichzeitig aber seine Weisheit vertieft. Er war im Grunde ein wehrloses Geschöpf, ohne viel körperliche Kraft und den meisten seiner Zeitgenossen an Wendigkeit und Beweglichkeit unterlegen. Aber sein Geist war wach. Er ahnte Gefahren voraus und ging ihnen aus dem Weg. Er kannte die Schwächen seiner Mitwesen und benützte sie, um sich aus prekären Lagen zu befreien. Er wurde zum Wanderer, der in Starsen ebenso zu Hause war wie in den Kavernen.

Von dem Vitalenergiespeicher hatte er inzwischen erfahren, dass es in den beiden aus materialisierter Vitalenergie geschaffenen Gebäudeteilen zu einem sprunghaften Energieverbrauch gekommen war und dass auch sonst rätselhafte Dinge geschahen, vor allen am Ort des anderen Energiespeichers. Und nachdem Krrzssl lange genug darüber nachgedacht hatte, sprach er zu sich selbst: "Es gibt nur eine Methode, mehr darüber zu erfahren: hingehen und nachsehen."

Die Schwarzzeit war hereingebrochen. Krrzssl kauerte auf der Krone einer unregelmäßig geformten Mauer und blickte hinab in einen Hof, der von mehreren Laternen erhellt wurde. Seltsame Dinge spielten sich dort unten ab. Dicht unter Krrzssl standen drei schwerbewaffnete Zweibeiner. Sie waren in eng anliegende Gewänder gekleidet, die wie Rüstungen aussahen. Ihnen gegenüber war eine Toröffnung in der Mauer, die den Hof umgab. Durch das Tor wurde eine Schar von Wesen getrieben, die verschiedenen Starsen- Völkern angehörten. Das Treiben besorgten fünf weitere Zweibeiner, ebenfalls in dunkle Rüstungen gekleidet. Das Geschehen hatte offenbar nicht die Zustimmung derer, die durch das Tor getrieben wurden. Sie schrien und jammerten, einige unter ihnen wandten sich sogar gegen die schwerbewaffneten Wächter. Das bekam ihnen indes schlecht. Die Zweibeiner besaßen Lähmwaffen, von denen sie rücksichtslos Gebrauch machten. Stellte sich ihnen einer in den Weg, dann zuckte es grünlich aus dem dicken, rohrähnlichen Lauf der Waffe, und der Widerspenstige stürzte reglos zu Boden.

"Sind das alle?" rief der größte der drei, die unter Krrzssl am Fuß der Mauer standen. "Alle dreihundert", antwortete einer der Wächter. "Der Älteste wird zufrieden sein." Krrzssl horchte auf. Wer war der Älteste? Etwa jenes graue Geschöpf, dem er vor wer weiß wie vielen Tiefenjahren in der Halle des ersten Speichers begegnet war?

"Treibt sie weg", befahl der Zweibeiner am Fuß der Mauer. "Und seht zu, dass ihr unterwegs nicht allzu viele verliert." "Das kommt darauf an, wie störrisch sie sich anstellen", spottete der Wächter. "Wenn wir mehr als fünfzig verlieren, fangen wir ein paar neue ein." Die Wächter umringten die Schar verängstigter Wesen und befahlen ihnen, sich in Reih und Glied aufzustellen. Da konnte Krrzssl in seiner Wissbegierde nicht mehr an sich halten. "Was geschieht mit diesen?" fragte er von der Mauerkrone herab.

Die Sprache der Chrass war, wie gesagt, für normale Starsener nicht einfach zu verstehen. Der Zweibeiner wandte sich verwundert um und fragte: "Hat da jemand was gesagt?" "Ja, hier oben", antwortete Krrzssl. "Sieh herauf. Ich will wissen, was mit diesen geschieht."

Das Wesen in der finsternen Rüstung tat, wie ihm geheißen war. "Ein Eremit!" staunte es. "Ich bin kein Eremit, ich bin ein Chrass", sagte Krrzssl. "Sag mir endlich, was mit diesen bedauernswerten Wesen geschehen soll." "Was geht es dich an?"

"Ich bin ein Status-Vier-Bürger, du Wicht", zischte Krrzssl. "Ich kann dir Fragen stellen, wann immer es mir beliebt." Der Zweibeiner war beeindruckt. "Sie sind Untertanen des Herrn Samitrei", antwortete er. "Er liefert sie den Geriokraten als Tribut." "Und was fangen die Geriokraten mit ihnen an?" "Das weiß man nicht." In diesem Augenblick ertschallte es aus der Mitte des Hofes: "Wir sind zum Aufbruch bereit, Vin Tal" "Lass sie aufbrechen, und ich springe dir mit sämtlichen Ästen ins Gesicht", drohte Krrzssl dem düster Uniformierten. "Wo finde ich deinen Herrn Samitrei?"

Der Zweibeiner mit dem Namen Vin Tal zögerte. Dass Krrzssl den Status vier besaß, beeindruckte ihn. Andererseits war er seinem Herrn Gehorsam schuldig, und wenn er nicht tat, was ihm befohlen war, würde er den Status eines bevorzugten Treumanns verlieren.

Da kam ihm sein Herr selbst zu Hilfe. Auf sechs Beinen schob er seinen mächtigen, amorphen Körper durch die Toröffnung. Ein Yavilli, erkannte Krrzssl "Was geht hier vor?" fragte Samitrei mit der charakteristischen schmatzenden Stimme seines Volkes. "Das frage ich mich auch", antwortete Krrzssl, so laut er konnte. "Wer gibt dir das Recht, deine Untertanen an die Geriokraten zu verschachern?" Erstaunt blickte Samitrei zur Mauerkrone empor. "Wer ist das?" fragte er ratlos. "Ein Status- Vier-Bürger, Herr Samitrei", antwortete Vin Tal. "Kann jeder sagen", schmatzte Samitrei "Scher dich zum Teufel". Und an die düster Uniformierten gewandt, fuhr er fort: "Schafft. das Gesindel zum Lebensdom. Schnell!" "Eine Frage noch", schrillten Krrzssls Äste und Zweige. "Wo ist der Lebensdom?"

"Er liegt zwei Tagesmärsche von hier jenseits der Tiefenschule", antwortete Vin Tal eifrig. Aber damit erwarb er sich keineswegs das Wohlwollen seines Herrn. "Was hast du mit dem Dahergelaufenen zu reden?" zischte Samitrei wütend. "Tu, was dir aufgetragen ist!"

"Einen Augenblick, Herr Samitrei", sagte Krrzssl. Er sprang von der Mauer herab Niemand hätte einem kleinen Baum zugetraut, dass er so weit springen könnte. Einer der Wächter schrie erstaunt auf. Samitrei rührte sich nicht. Er war viel zu verblüfft Krrzssl war über ihm, ehe er es sich versah. Äste und Zweige surrten und pfiffen wie Peitschen. Eine derartig! Tracht Prügel hatte der Herr Samitrei sein ganzes Leben lang noch nicht bekommen. Er schrie und quietschte vor Entsetzen. Krrzssls Schläge rissen ihm die faltige Haut auf. Türkisfarbener Lebenssaft rann aus den Wunden. So perplex war Samitrei, dass er ein paar Dutzend Hiebe einsteckte, bevor er sich zur Flucht wandte.

"Er ist einer der Tiefenteufel", kreischte er im höchsten Diskant, während er durch das Tor hinaus entwich. Die Wächter in den finsternen Rüstungen waren demoralisiert. Sie sahen ihren Herrn fliehen und vergaßen, dass sie mit ihren Waffen dem Angreifer weit überlegen waren. "Nichts wie fort!" schrie Vin Tal. Sekunden später befanden sich auf dem Hof innerhalb der Mauer nur noch die verängstigten Gefangenen.

"Schert euch fort!" fuhr Krrzssl sie an. "Und das nächste Mal seid so schlau, dass Samitreis Häscher euch nicht erwischen." Sie gehorchten. Man merkte ihnen an, dass sie nicht wussten, was hier geschah. Es wurde ihnen die Freiheit geboten. Sie nahmen die Gelegenheit wahr. Krrzssl stand inmitten des Hofes und hörte befriedigt zu, wie hastige Schritte und sonstige Laufgeräusche sich entfernten.

Nach Ende der Schwarzzeit bestellte er eine Transportsphäre und machte sich auf den Weg zu dem zweiten Gebäude, dessen Lage ihm der Speicher ausreichend genau beschrieben hatte. Während er über das Häusermeer der Stadt Starsen hinwegglitt, hatte er Zeit, über sein jüngstes Erlebnis nachzudenken. Vieles musste er sich zusammenreimen. Die Geriokratie nannte man die unheimliche Organisation, die Bürger als Tribut forderte. Der Graue in der Halle unter dem ersten Vitalenergiespeicher hatte sich den

Ältesten der Alten genannt. Die Alten - waren das die Geriokraten? Es schien kaum eine andere Möglichkeit zu geben. Der Sitz der Geriokratie war der Lebensdom. Vin Ta hatte überschlägig und doch genau genug beschrieben, wo der Lebensdom lag. Krrzssl hielt ihn für identisch mit dem ersten Gebäude, das der Speicher hatte errichten lassen, um eine Reserve an Vitalkraft anzulegen. Die Beziehung war damit gegeben. Die Geriokratie waren die Alten, von denen der Graue damals gesprochen hatte, und da er sich selbst als den Ältesten bezeichnete, musste er wohl ihr Oberhaupt sein.

Das Schicksal, das den wehrlosen Opfern zugesetzt war, die er im letzten Augenblick hatte retten können, rief Bitterkeit in ihm wach. Er wusste wohl, was die Geriokraten mit den Gefangenen anzustellen gedachten. Er wusste es, weil die Überlebenden seines eigenen Volkes das erste, verblendete Beispiel lieferten hatten. Die Gefangenen wurden geopfert. Sie wurden in den Speicher getrieben - jenen, der unter dem Lebensdom lag - damit sich das Reservoir an Vitalenergie wieder füllte.

Er hatte sich bisher ausschließlich als Chrass gefühlt - als der letzte Angehörige eines inzwischen ausgestorbenen Volkes, der kein anderes Anliegen

hatte, als für sein eigenes Wohlergehen zu sorgen. Während des langsam Fluges innerhalb der Energiesphäre wurde ihm klar, wie lächerlich diese Einstellung war. Die hilflosen Gefangenen in dem von der Mauer umschlossenen Hof hatten ihm zu dem neuen Verständnis verholfen. Dabei war es gar nicht so neu. Dem Grauen in der Halle unter dem Lebensdom hatte er schon vor langer Zeit erklärt: "Starsen ist unser aller Gefängnis. Keiner hat das Recht, sein Los auf Kosten anderer zu verbessern." Jetzt kam es ihm vor, als seien es nur Worte gewesen, hinter denen keine Überzeugung steckte, vornehmes Geschwätz, das' er ungestraft von sich geben konnte, weil ihn niemand zu entsprechenden Taten herausforderte.

Mochte es so gewesen sein. Seine Worte von damals hatten heute noch Geltung. Starsen war ihrer aller Gefängnis, und es war ein jeder für den anderen verantwortlich. Er hatte die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung in den Gesichtern der Gefangenen auf dem Hof gesehen. Er hatte den Mut der ultimaten Angst beobachtet, mit dem einzelne von ihnen sich auf die schwerbewaffneten Wächter zu stürzen versuchten. Er wusste in diesem Augenblick, dass es so nicht weitergehen durfte. Dem Wahnsinn musste Einhalt geboten werden.

Er sah verwundert auf, als die Sphäre sich zu senken begann. Vor sich erblickte er ein ausgedehntes, mit exotischen Pflanzen bevölkertes Parkgelände und mitten darin ein riesiges Gebäude, das in der Art eines fremdartigen Lebewesens aufgeführt war. Es bestand aus einem zentralen Rumpf, der über vierhundert Meter weit in die Höhe ragte und acht Ausläufer, die an Gliedmaßen erinnerten, sternförmig von sich streckte. Die leuchtende Kugel landete am Rand des Parks und löste sich auf. Krrrzssl orientierte sich kurz. Dann drang er ins Gewirr der fremdartigen Pflanzen ein.

Geraume Zeit streifte er in dem großen Park umher. Seine Gestalt fügte sich nahtlos in die Landschaft ein; er brauchte sich vor Entdeckung nicht zu fürchten. Das riesige Gebäude mit seinen acht Auswüchsen hatte, so schien es, bis jetzt nur wenige Bewohner. Sie gehörten allesamt dem Volk der Ni Val an. Ihre Gestalt war hoch und dünn. Sie gingen auf hageren, knochigen Beinen und trugen oben auf dem Schädel schütteren Haarwuchs, der wie gedroschenes Stroh aussah. Sie besaßen acht rote Augen, die kreisförmig um den Oberteil des Körpers verteilt waren, und ebensoviel Mundschlitze mit blauen Lippen, einen unter je. dem Auge. Sie hatten vier Arme, die in Händen mit langen, dünnen Fingern endeten. Die Kleidung der Ni Val war so vielfältig wie die eines jeden anderen Volkes auch. Aber die, die Krrrzssl im Park rings um das krakenförmige Gebäude beobachtete, trugen ohne Ausnahme lange, weiße Kutten, die nahezu den gesamten Körper verhüllten und bis auf den Boden herabreichten. Manchmal hatte er Gelegenheit, sie zu berauschen. Sie redeten sich untereinander als "Frater" an.

Lange Zeit verbrachte er in dem großen Park und hatte immer noch keine Idee, was es mit den Bewohnern des eigenartigen Gebäudes auf sich hatte. Er gewann den Eindruck, dass eine Organisation hier erst im Entstehen begriffen sei. Die Zahl der in weiße Kutten gekleideten nahm allmählich zu, und es ließ sich ihren Unterhaltungen entnehmen, dass sich Erfahrene mit Unerfahrenen mischten. Immer öfter hörte Krrrzssl von einem Wesen, das sie den Vorsteher nannten. Diesem wollte er begegnen. Er musste derjenige sein, der am besten wusste, was für eine Rolle das seltsam geformte Gebäude und die Organisation der

Ni Val mit den weißen Kutten spielte. Um den Vorsteher zu finden, würde er in das Bauwerk eindringen müssen. Diese Vorstellung beunruhigte ihn. In Höhlen und Stollen, notfalls auch auf dem flachen Land, fühlte er sich zu Hause. Das Innere von Gebäuden aber bereitete ihm Unbehagen. Er überlegte sich lange, wie sich sein Vorhaben am besten verwirklichen lasse. Aber als die nächste Schwarzzeit hereinbrach, stellte sich heraus, dass er sich gänzlich umsonst Gedanken gemacht hatte.

Er war inzwischen gewahr geworden, dass aus dem Parkgelände zahlreiche Rampen und Schächte in die Unterwelt führten. Sie waren offenbar erst vor kurzer Zeit angelegt worden, sonst hätte er sie auf seinen Wanderungen durch die Kavernen von unten her bemerkt. Es gab also irgend etwas, was die Weißkutten mit der Unterwelt verband. Die Eingänge der Rampen lagen meist an verborgenen Stellen, zum Beispiel inmitten dschungelhafter Dickichte. Als die Dunkelheit hereinbrach, verbarg er sich in der Nähe eines solchen Rampeneingangs, in der Hoffnung, dass er etwas werde in Erfahrung bringen können.

Seine Erwartung bewahrheitete sich rascher, als er selbst erwartet hatte. Die Schwarzzeit war kaum ein paar Stunden alt, als er Geräusche hörte, die rasch näherkamen. Über dem Geäst der Dschungelbäume erschien ein heller Schimmer. Die Geräusche waren die von hundertfältigen Stimmen; aber zwischendurch hörte er immer wieder scharfe Rufe, die unverkennbar aus den Stimmorganen der Ni Val kamen. Kurze Zeit später erschienen in seinem Blickfeld drei Weißkutten, die Lampen bei sich trugen. Hinter ihnen kam eine Schar von Wesen, die verschiedenen Völkern angehörten. Sie wirkten verängstigt und

gleichzeitig benommen. Sie leisteten den Frates keinen Widerstand, als diese sie in den Eingang der Rampe hinabdirigierten. Den Abschluss des Zuges, der aus wenigstens zweihundert Starsen-Bürgern bestand, machten abermals drei in weiße Kutten gekleidete Frates. Diese folgten den Benommenen hinab in die Unterwelt, während die ersten drei am Eingang der Rampe stehen blieben.

Krrrzssl setzte sich in Bewegung. Er war schon einmal Zeuge eines solchen Vorgangs geworden, im Hof des Herrn Samitrei. Wie damals hatte er nicht die Absicht, die armen, willenslosen Opfer ihrem Schicksal zu überlassen, ohne dass er etwas zu ihrer Rettung unternommen hätte.

Aber diesmal kam es anders. Er hatte sich kaum zu bewegen begonnen, als eine Stimme hinter ihm sagte: "Dachte ich mir doch, dass sich ein Fremdkörper hier eingeschlichen hat." Krrrzssl wandte sich um. Er besaß auch auf dem rückwärtigen Teil seines Stammes Sehorgane; aber mit den vorderen sah er besser. Der Schreck fuhr ihm bis in die Zweigspitzen, als er im Schein der Lampen, die die Weißkutten draußen auf der kleinen Lichtung trugen, eine Gestalt in grauem Umhang erkannte. Und als er den grauen Nebel gewahrte, der ihm aus der Öffnung der Kapuze entgegenblickte, da hatte er das Gefühl, diese Szene schon einmal erlebt zu haben, vor vielen Zyklen, damals in der Kammer des ersten Vitalenergiespeichers, unter dem Gebäude, das sie heute den Lebensdom nannten.

"Du bist der Älteste", schwirrten seine Zweige, „Oh nein, der bin ich nicht“, antwortete es hinter dem grauen Nebel hervor. "Ich bin der Fratervorsteher." Krrrzssl erinnerte sich, wie die damalige Unterhaltung geendet hatte. "Bist du auch Grauleben?" fragte er.

"Wer weiß?" klang es aus der Kapuze. "Was für eine Organisation sind die Frates?" wollte Krrrzssl wissen. "Die Fraternität strebt nach Vergeistigung", lautete die feierliche Antwort. "Sie will ihren Mitgliedern helfen, die Schwäche des Leibes zu überwinden und die Kraft des Geistes zu stärken. Denen aber, die sich aus den Banden des Leibes nicht lösen können, besonders unseren bedauernswerten Mitbürgern des Status eins, will die Fraternität in ihrer Not helfen."

"Aha", sagte Krrrzssl "Deswegen habt ihr soeben zweihundert von ihnen hinab in die Unterwelt geführt, damit sie sich dem goldenen Ei opfern können." Der Graue nahm den Vorwurf gelassen entgegen. "Du weißt so gut wie ich, dass der Verbrauch an Vitalenergie hoch ist und die Speicher gefüllt werden müssen", sagte er, "sonst erlischt alles Leben. Was, wenn, wir ein paar entbehrlieche Kreaturen opfern, um das Überleben vieler anderer zu gewährleisten? Im Übrigen bist du mir gerade der Rechte, darüber Beschwerde zu führen. Wir sind nur die Lieferanten der Opfer. Den Tod finden sie unter der Obhut deiner Artverwandten." Krrrzssl erschrak. Davon hatte er nichts gewusst.

"Wer...", stieß er hervor. "Die Blinden Eremiten", antwortete der Fratervorsteher. "Sie warten unten am Ende der Rampe und nehmen die Opfer in Empfang." Zorn packte den letzten der Chrass - Zorn auf die Überheblichkeit des Grauen, der aus eigener Machtvollkommenheit entscheiden zu können glaubte, wer von den armen Status-Eins-Kreaturen entbehrliech war und wer nicht - Zorn auf die Verblendung der Blinden Eremiten, die stumpfsinnig ein Experiment fortsetzten, das sich vor vielen Zyklen, als die letzten Chrass sich freiwillig opferten, schon als fruchtlos erwiesen hatte - und Zorn schließlich auch über die Unnachgiebigkeit des Schicksals, das soviel Not und Angst und Schmerz tatenlos duldet.

"Euch alle wird die Strafe treffen!" schrillten seine Zweige. "Die Frates, die Geriokraten und die verblendeten Eremiten dort drunten! Eines Tages werden euch die Kosmokraten zur Rechenschaft ziehen..."

"Die Kosmokraten", höhnte der Graue, "bringen es nicht einmal fertig, sich über die Lage in der Tiefe zu informieren. Mehrere Kundschafter haben sie schon geschickt, und alle haben versagt." Krrrzssl hatte von den beiden letzten Kundschaftern gehört, Roster Roster und Jorstore, die in die Wirren der Stadt Starsen geraten und in die Unterwelt geflüchtet waren. Er hatte nach ihnen gesucht, bislang ohne Erfolg. Soviel aber stand fest: Keinem der beiden war es gelungen, ins Hochland zurückzukehren. Der Vorsteher hatte Recht. Bis auf den heutigen Tag hatten die Kosmokraten noch keine Ahnung, wie es in der Tiefe zugeht. Die Drohung mit der Strafe der Mächtigen jenseits der Materiequellen schien leer und hohl. Hier in Starsen fürchtete sich niemand mehr vor den Kosmokraten. Und doch...

"Vergiss deinen Zorn, alter Baum", sagte der Graue. "Du siehst, in welcher Richtung die Entwicklung verläuft. Die Tiefe verwandelt sich in ein Massengrab. Überleben wird nur der Starke." "Und die Starken seid ihr!"

"Wir benfühen uns darum", gab der Fratervorsteher zu. "Wir ziehen alle Bürger an uns, die über besondere Geistesgaben verfügen. Der Kern der

Fraternität besteht aus Ni Val, aber es kann sich uns jeder anschließen, der die entsprechenden Voraussetzungen mitbringt. Wir trainieren unsere Mitglieder. Wir lehren sie die Künste der Telekinese, der Telepathie und der Pyrokinese. Wir pumpen sie voll mit psionischer Energie..."

"Mit Vitalkraft, die ihr dem schwindenden Vorrat entnehmt wie Blutsauger!" summte Krrzssl. "Wenn ohnehin nur die Stärksten überleben, dann steht ihnen auch der Rest an Vitalenergie zu", belehrte ihn der Graue. "Höre mein Angebot. Du selbst besitzt hochentwickelte geistige Kräfte. Du wärest ein wertvolles Mitglied unserer Vereinigung. Du brauchtest dich vor der Verwandlung in Grauleben nicht mehr zu fürchten, wenn du dich der Fraternität anschließest. . ."

Krrzssl's Astwerk gab ein ungläubiges Rascheln von sich. "Du willst mich zu einem von deinen Räubern intelligenten Lebens machen?" fragte der Chrass verwundert. "Mit Beleidigungen ist hier niemand geholfen", sagte der Fratervorsteher steif. "Ich mache dir ein aufrichtiges Angebot, das dir zum Vorteil gereicht."

"Nein", sagte Krrzssl. "Lieber werde ich Grauleben, als dass ich zum Unglück anderer Geschöpfe beitrage." Er wandte sich ab und schlingerte durch die Parklandschaft davon. Niemand versuchte ihn aufzuhalten. Am Rand des Parks rief er eine Transportsphäre herbei und ließ sich zum nächsten Kaverneneingang bringen. Er hätte eine der Rampen in der Umgebung des Fraternitätsgebäudes benutzen können. Aber er sträubte sich dagegen, denselben Weg zu benutzen, den die hilflosen Opfer der Fratres gingen.

Noch viele Male kehrte Krrzssl nach Starsen zurück, und jedesmal war die Lage schlimmer, die Not größer, das Chaos vollommener. Des Öfteren suchte er das Gelände der alten Tiefenschule auf. Die Gebäude lagen längst in Ruinen, nur der große Turm stand noch. Bei solchen Gelegenheiten richtete er den Blick sehnstüchtig zur Spitze des Turmes hinauf und wartete darauf, dass über ihm der Himmel aufriss und die leuchtende Kapsel des Tiefenfahrstuhls zum Vorschein komme. Er konnte sich nicht zu dem Glauben bewegen, dass die Kosmokraten die Tiefe gänzlich aufgegeben hätten. Eines Tages würden ihre Abgesandten erscheinen - Wesen, die gewandter und erfolgreicher waren als Roster Roster, Jorstore und ihre Vorgänger. Eines Tages...

Aber sooft er auch zur Turmspitze empor sah, der graue Himmel rührte sich nicht, und die strahlende Sphäre des Tiefenfahrstuhls blieb in einer anderen Dimension verborgen. Wo er konnte, führte er Gespräche mit den Bürgern der Stadt. Status Vier-Bürger gab es nicht mehr, mit Ausnahme der Geriokraten. Bürger des Status drei waren gewöhnlich die Oberhäupter von Stadtvierteln und herrschten über ihre Untertanen mit autokratischer Willkür. Viele von ihnen waren den Geriokraten tributpflichtig - und lieferten ihnen in regelmäßigen Abständen Züge von Gefangenen, die sie aus den Reihen der Status-Eins-Bürger ausheben ließen.

Diese bedauernswerten Geschöpfe wurden im Vitalenergiespeicher aufgelöst und in Vitalenergie verwandelt. Krrzssl wusste inzwischen, dass die Vitalenergie des Speichers im Lebensdom dazu missbraucht wurde, um den Mitgliedern der Geriokratie Langlebigkeit zu verleihen. Ebenso hatte er in Erfahrung bringen können, dass es sich beim Fraternitätsvorsteher sowie beim Ältesten der Geriokraten um entartete Raum-Zeit-Ingenieure handelte, die man auch Graue Lords nannte. Der Graueinfluss musste demnach auch in den anderen Bereichen des Tiefenlands verheerende Auswirkungen gezeitigt haben, und er fragte sie, was aus den anderen Raum-Zeit-Ingenieuren geworden war. Waren alle diesem Tiefeneinfluss erlegen und entartet, oder gab es noch welche, die sich dagegen zur Wehr setzen? Krrzssl wusste, dass er auf diese Frage keine Antwort erhalten würde. Seine Gedanken kehrten wieder zurück zu den Geriokraten und der Fraternität.

Auch die Fraternität sammelte Opfer. Aber sie ließ sie sich nicht als Tribut liefern, sondern trieb sie selber zusammen, gewöhnlich während der Schwarzzeit. Krrzssl hatte inzwischen längst bestätigt gefunden, dass es in der Tat seine Artverwandten, die Blinden Eremiten, waren, die die Gefangenen am Fuß der Rampe übernahmen und dem Speicher zuführten. Er hatte sich mit dem Speicher des Öfteren über die Grausamkeit der Opferung unterhalten, aber es lag nicht in der Macht des Speichers, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Auch Krrzssl's Versuche, die Blinden Eremiten an ihrer Handlungsweise zu hindern, waren erfolglos verlaufen. Sobald er das Thema anschnitt, schien bei den mutierten Chrass eine Blockade wirksam zu werden, die sie gegen jede logische Argumentation verschloss. Zweifellos wurden sie von der Fraternität missbraucht. Die Angst unter den Bürgern niederer Status war allgegenwärtig, fast greifbar. Immer öfter räunte man von den Grauen Lords, die darauf aus sein sollen, Starsen unter ihre Kontrolle zu bringen. Krrzssl vermutete, dass es sich bei diesen Lords bereits um Grauleben handelte, und dass diese bestrebt waren, ganz Starsen in Grauleben zu verwandeln. Wenn diese Vermutung oder besser: Befürchtung - der Wahrheit entsprach, dann war die Lage Starsens noch um etliche Grade ernster, als sie es ohnehin schon war.

Deswegen schaute er dieser Tage auch immer öfter zum großen Turm der alten Tiefenschule empor. Wenn die Kosmokraten wirklich die Absicht hatten einzutreten, dann musste es in aller Bälde geschehen, oder die Tiefe war endgültig verloren. Eines Nachts, als er am wenigsten damit rechnete, hatte er ein Erlebnis, das ihm zu beweisen schien, dass seine Hoffnung nicht umsonst war.

Er befand sich in der Nähe des Stadtrands, weit unten in jener Richtung, die er für seine eigenen Bedürfnisse als Süden definiert hatte. Die Schwarzzeit stand unmittelbar bevor. Damals war die Schwarzzeit noch weiter nichts als ein bestimmter Abschnitt des Tiefenjahres, eine Trennfläche zwischen zwei aufeinanderfolgenden Jahren, um genau zu sein. Die Bürger hatten kaum Anlass, die Dunkelheit der Nacht mehr zu fürchten als die Helligkeit des Tages. Das einzige Unheimliche und Furchterregende, das sich vorzugsweise während der Schwarzzeit abspielte, waren die Jagden der Fratres.

Von einer Transportsphäre hatte sich Krrzssl am Rand eines Ruinenfelds absetzen lassen. Er stand in unmittelbarer Nähe eines Starsenspenders, als er ein eigenartiges Geräusch hörte. Es klang wie der Schlag einer großen Glocke. Es hallte weithin durch Starsen und hörte sich bei aller Fremdartigkeit doch so vertraut an, dass Krrzssl sich verwundert fragte, woher er es kannte. Die Antwort fiel ihm nach kurzem Nachdenken ein. Es war keineswegs erstaunlich, dass er den Laut nicht sofort hatte identifizieren können. Es war Hunderttausende von Zyklen her, seit er ihn das letztemal gehört hatte.

Eines der vier Transmittertore hatte angesprochen! Nach drei Vierteln einer Ewigkeit war zum ersten Mal wieder eine Sendung durch ein Transmittortor angekommen! Schon wollte Krrzssl nach einer Transportkapsel rufen, da entstand über dem Starsenspender, vor dem er sich befand, eine Sphäre strahlender Helligkeit. Es wallte wie leuchtender Nebel im Innern der Sphäre. Die Nebelsträhnen formten sich zu einer Kontur, und aus der Kontur entstand eine Physiognomie, ein Gesicht, wie es die Zweibeiner, die Bar Niiv, besaßen.

Es wirkte seltsam starr, und Krrzssl fragte sich, ob es das Gesicht eines Toten sei. Im selben Augenblick aber glaubte er in seinem Bewusstsein eine mächtige telepathische Stimme zu vernehmen, die sagte: "Status ist tödlich!"

Weiter nichts, nur diese drei Worte. Aber sie klangen wie eine fürchterliche Drohung. Krrzssl fühlte Angst in sich aufsteigen. Die leuchtende Sphäre mit dem Gesicht erlosch. Der hallende Glockenton hing noch eine Zeitlang dumpf schwingend in der Luft, dann verstummte auch er. Krrzssl rief eine Transportsphäre. Als er in belebtere Bereiche der Stadt zurückkehrte und in die mäßig hell erleuchteten Straßen hinabblickte, bemerkte er, dass dort Panik herrschte, zumal die Schwarzzeit angebrochen war.

Krrzssl landete und begann sich umzuhören. In kurzer Zeit erfuhr er folgendes: Riesige Horden gepanzterter Wesen, die sich auf sechs Beinen bewegten und zangenförmige Beiß- und Greifwerkzeuge besaßen, waren von der Peripherie her in die Stadt eingedrungen. Vor sich her trieben sie alle Bürger, die einen Status höher als eins besaßen, sowie Mitglieder der Geriokratie und der Fraternität. Welchen Sinn diese Unternehmung hatte, wurde nicht sofort offenbar; aber Krrzssl gewann den Eindruck, als sei eine neue Macht in Starsen, die sich in der Peripherie einquartieren wollte und dort keine Bürger höheren Status duldet. "Status ist tödlich!" hatte das fremde Gesicht gesagt. Im Lauf der Zeit würde man erfahren, was damit gemeint war.

Die gepanzerten Wesen, die die Bürger höheren Status aus der Randzone vertrieben hatten, kehrten schließlich dorthin zurück - aber nicht mit leeren Greifzangen. Unterwegs griffen sie jeden Status... Eins-Bürger auf, dessen sie habhaft werden konnten, und schleppten ihn mit sich. Die Verschleppung geschah freilich gegen den Willen der Opfer, aber nirgendwo, so schien es, gebrauchten die Panzergeschöpfe unnötige Gewalt.

Krrzssl kehrte schließlich in die Kavernen zurück, noch bevor das neue Tiefenjahr anbrach. In der Stadt schwirrten die Gerüchte. Der Neue, der sich in der Peripherie niedergelassen hatte, nannte sich der Stahlherr. Er sei angeblich ein Status-Fünf-Bürger (eine Idee, die Krrzssl eher für ein Produkt der überhitzten Phantasie der in Panik geratenen Starsener zu halten gewillt war). Die Panzerwesen waren seine Untertanen und wurden Stahlsoldner genannt. Von jetzt an würden sie während jeder Schwarzzeit in der Stadt zu finden sein. Krrzssl wusste nicht, was er von alldem zu halten hatte.

Aber er spürte, dass eine entscheidende Wende in der Entwicklung der Tiefe eingetreten war. Es entging ihm nicht, dass Fraternität und Geriokratie sich vor dem Stahlherrn fürchteten, und je offensichtlicher ihre Furcht wurde, desto geneigter war der letzte der Chrass, den Stahlherrn für einen Abgesandten der Kasmokraten zu halten.

6.

"Das ist die Geschichte Starsens, soweit sie uns bekannt ist", sagte die Stimme. "Von den Anfängen bis zum Auftauchen des Stahlherrn. Unser beider Stimme habt ihr gehört: meine, des goldenen Speichers, und die des letzten der Chrass. Von Krrzssl kommt die Mehrzahl der Informationen, die sich auf die Ereignisse in Starsen beziehen. Wir beide sind von neuer Hoffnung, seit der Stahlherr in Starsen seinen Einzug hielt. Jetzt aber wird es uns zur Gewissheit, dass das Schicksal Starsens sich wirklich zum Besseren wenden wird. Denn ihr seid Gesegnete, Träger des Lebenssymbols. Ihr kommt zu uns als Abgesandte der Kasmokraten. Ihr bringt uns die Rettung."

Der Speicher machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: "Ihr müsst wissen, dass die Bürger, die die Frates fangen und in die Kavernen schicken, wo sie von den Blinden Eremiten gepackt und mir zum Opfer dargebracht werden, dass diese Unglücklichen sich in mir auflösen und in Vitalenergie verwandeln. In freie Vitalenergie, die dazu führt, dass sich die verstofflichte Energie der Starsenspender nach und nach wieder entstofflicht und in die Kavernen zurückkehrt, wo der Tiefeneinfluss nur darauf wartet, sie abzusaugen. Dasselbe geschieht auch im Lebensdom der Geriokraten, wo die Bürger nur vordergründig deshalb aufgelöst werden, um durch die freiwerdende Vitalenergie den Geriokraten Langlebigkeit zu verschaffen. Tatsächlich geschieht dies jedoch, um die materialisierte Vitalenergie zu verflüssigen und den Ab... saugeffekt zu beschleunigen. Der Effekt der Langlebigkeit ist nur ein Nebenprodukt, dessen sich die Geriokraten mit Zustimmung des Ältesten bedienen. Nach meinen Berechnungen wird es nicht länger als drei Tiefenjahre dauern, bis alle verfestigte Vitalenergie explosionsartig frei wird - auf dass der Graueinfluss sie verschlingt. Und wenn das geschieht, wird sich das Leben in Grauleben und Starsen in ein Graugebiet verwandeln.

Ich bin hilflos. Ich habe nicht die Möglichkeit, die Frates und Geriokraten an ihrem Treiben zu hindern. Außerdem ist es mir noch immer nicht gelungen, Kontakt mit jenem Speicher aufzunehmen, der sich im Lebensdom der Geriokraten befindet. Und was die Eremiten betrifft: Es ist nicht ihre Schuld, dass sie so handeln. Auch sie können sich diesem Treiben nicht widersetzen, sie werden missbraucht - ebenso wie ich."

Ein paar Sekunden lang schwieg die Stimme, dann begann sie von neuem. "Geht, ihr Verratenen und Bedauernswerten vom Volk der Blinden Eremiten. Kehrt in eure Höhlen zurück und gebt den Gesegneten Gelegenheit, sich zu beraten und ihre Pläne zu entwickeln." Ein mächtiges Geraschel erhob sich in der großen Höhle. Tausende von Baumgestalten setzten sich in Bewegung. Sie strebten den Ausgängen zu und entfernten sich auf kreiselnden Wurzelsträngen in ihrem charakteristischen schlitternden Gang. Zurück blieben nur der Arkonide, der Terraner und die beiden Bürger von Starsen.

Und natürlich Kerzl und das goldene Ei. "Ich habe es gerne, wenn man mir Achtung entgegenbringt murmelte Atlan. "Aber was zuviel ist, ist zuviel. Ich fürchte, ihre Erwartungen sind viel zu hoch geschraubt." Warte es ab, riet ihm der Logiksektor. Die Dinge sind in Bewegung geraten. Ihr werdet nicht alleine sein, wenn es losgeht.

Kerzl kam auf die Gruppe der Wartenden zu. "Wir wollen tun, was er sagt raunte er. "Ich nehme an, ihr habt eure eigenen Ideen, wie Starsen geholfen werden kann." "Die haben wir in der Tat", sagte Jen Salik mit soviel Nachdruck, dass der Arkonide ihn erstaunt von der Seite her ansah.

"N ach der Ankunft des Stahlherrn - das war vor rund fünf Tiefenjahren - wurde ich noch aktiver als zuvor", berichtete Kerzl. "Ich wusste, dass die Dinge noch mehr in Bewegung geraten würden. Ich erlebte eure Ankunft mit und verfolgte einen Teil eurer Erlebnisse. Ich war in der Nähe, als dieser hier, der sich Jen Salik nennt, mit Jorstore sprach. Damals begriff ich, dass die Kasmokraten einen schweren Fehler begangen hatten, als sie Kundschafter schickten, die durch nichts vor dem gefährlichen Einfluss der Graukraft geschützt waren. Jetzt hatten sie offenbar eingesehen, dass nur solche, die einen Speicher der Lebenskraft am Leib tragen, in der Tiefe überleben können. Diesmal hatten sie Kundschafter geschickt, die gegen die Graukraft bestehen würden."

Sie hatten die große Höhle mit dem Vitalenergiespeicher längst verlassen. Kerzl hatte sie durch die Halle geführt, die jetzt von Eremiten verlassen war, in der aber immer noch, wie ein Denkmal, Roster Rosters versteinerter Körper stand. Sie gingen eine der Rampen hinauf. Kerzl brachte sie in eine kleine Felskammer, deren Wände in goldenem Licht strahlten. Er wies in den Hintergrund der Kammer und sagte: "Falls ihr euch wundert, warum ich euch hierher bringe - dort gibt es eine Öffnung, und hinter dieser beginnt ein Stollen, der nach Starsen hinaufführt. Ich nehme an, dass die Peripherie euer nächstes Ziel ist?"

"Ganz eindeutig", antwortete der Arkonide. "Wir haben dem Stahlherrn einen Besuch abzustatten. Er ist einer unserer Freunde; Wenn wir überhaupt etwas ausrichten können, dann nur mit ihm zusammen." Kerzls Astwerk raschelte zustimmend.

"Anders habe ich es nicht erwartet", sagte er. "Deine Bescheidenheit ehrt dich; aber unterschätzt die Kraft eurer Lebensspeicher nicht. Sie mögen dort, wo ihr herkommt, zu den alltäglichen Dingen des Lebens gehören. Hier in der Tiefe jedoch sind sie Symbole der Macht und der Autorität." Atlan hielt es nicht für notwendig, ihn darüber aufzuklären, dass auch im Hochland Zellaktivatoren keineswegs zu den Haushaltsgegenständen zählten.

"Wir gehen mit euch", meldete Chulch sich zu Wort. "Selbstverständlich", quarrte Wöleböl zustimmend. "Ich an eurer Stelle wäre vorsichtig", warnte der Chrass. "Die Wende zeichnet sich ab, aber noch ist die Macht der Geriokraten und der Frates ungebrochen. Und die vom Graueinfluss ausgehende Gefahr ist allgegenwärtig."

"Das bringt uns zu meinem Plan", sagte Jen Salik. "Dachte ich mir's doch, dass du einen hättest", bemerkte der Arkoniden "Du drücktest dich vorhin so selbstbewusst aus." "Ich wäre enttäuscht gewesen, wenn ihr nur einen Plan besäfest", äußerte sich Kerzl orakelhaft.

"Meine erste Reaktion ist selbstverständlich: Du 'bist übergeschnappt', sagte Atlan, nachdem Jen Salik geendet hatte. "Aber diese Meinung wirst du mir wahrscheinlich ausreden, nicht wahr?" "Ich glaube nicht, dass es gefährlich ist", antwortete Salik. "Der Aktivator ist mein Schutz. Während du Verbindung mit Lethos-Terakdschan aufnimmst, bringe ich in Erfahrung, wohin dieser Weg führt."

"Warum von dort aus? Warum nicht von hier?" "Die Struktur der beiden Speicher ist, verschieden. Dieser hier scheint im Großen und Ganzen mit den Kräften der Vernunft zusammenzuarbeiten. Der andere dagegen steht voll und ganz unter dem Einfluss eines der beiden Grauen Lords. Wenn sich etwas erfahren lässt, dann nur dort." Der Arkonide seufzte.

"Kerzl, was hältst du davon?" fragte er. "Das ist der Plan, von dem ich erwartet hatte, dass ihr ihn entwickeln würdet. Er ist durchführbar. Vor allen Dingen liefert er wertvolle Informationen." "Also gut", stimmte Atlan nach kurzem Zögern zu. "Wir haben keine Zeit zu verlieren. Wir wollen aufbrechen." "Du findest den Weg in die Peripherie aus eigener Kraft", sagte Kerzl. "Nimm du die beiden Starsen-Brüder mit dir. Sie werden dir behilflich sein. Ich begleite Jen Salik."

Sie brauchten mehrere Stunden, um die Oberfläche zu erreichen: Der Ausgang des Stollens lag in einem Ruinenfeld, in dem sie unbeobachtet waren. Sie zitierten zwei Transportsphären herbei. Chulch und Wöleböl bestiegen die erste. Der Arkonide schüttelte Salik die Hand. "Alles Glück unter den Sternen", sagte er mit bewegter Stimme. "Und sieh zu, dass sie dir deinen Aktivator nicht abnehmen." Dann kletterte auch er in die Kapsel. Das schimmernde Gefährt hob ab und war Augenblicke später im Himmel Starsens verschwunden. Danach bestiegen Salik und Kerzl ihre Sphäre und starteten. Ihr Kurs wies - nach Kerzls Definition - in nördliche Richtung, während der Arkonide nach Osten davongeflogen war. Der Flug dauerte nur wenige Minuten. Der Lebensdom kam in Sicht: eine halbkugelförmige Kuppel mit einer Höhe von knapp 400 Metern. In weitem Umkreis umgab sie eine fünfzig Meter hohe Metallmauer. Der Innenhof war durch Gatter in pferch ähnliche Abschnitte unterteilt. In den Pferchen bewahrten die Geriokraten ihre Gefangenen auf, bevor sie dem Vitalenergiespeicher als Opfer zugeführt wurden.

"Im Augenblick steht es mit den Tributleistungen offenbar nicht so gut", sagte Kerzl, indem er auf die leeren Pferche wies. Auf der Mauerkrone patrouillierten Treumänner der Geriokraten. Die Kuppel selbst bestand aus golden leuchtendem Material. Sie strahlte wie eine Sonne inmitten der an Farben armen Umgebung des Zentrums von Starsen. Die Sphäre senkte sich. Am Rand einer breiten Straße, die auf die Metallmauer des Lebensdoms zuführte, kam sie zur Ruhe.

"Alles Glück unter den Sternen", sagte Kerzl. "Dein Freund gebrauchte diese Worte. Sie haben einen eigenartigen Klang, der an meine Seele röhrt.

Einst wusste auch ich, was Sterne sind. Aber das ist lange her." Jen Salik berührte seinen schmächtigen Stamm. Es war, so hoffte er, eine Geste, die der Chrass verstand. Dann stieg er aus.

Er brauchte nicht lange zu warten. Hinter der Hausecke hervor, die ihm vorläufig als Versteck diente, hatte er einen Starsenspender im Blickfeld. Die Geriokraten kamen in leuchtenden Transportsphären, zu zweit, zu dritt, nur selten einzeln. Es überraschte ihn zu sehen, dass sie nicht im Innenhof landeten, sondern diesesseits der Mauer. Sie wurden durch ein hohes Portal eingelassen, und es sah so aus, als seien die Treumänner, die auf der Mauerkrone patrouillierten, damit beauftragt, die Identität der Eintretenden zu überprüfen. Jen Salik kam aus seiner Deckung hervor und schlenderte die Straße entlang. Kaum eine Minute später landete eine Sphäre nur wenige Meter von ihm entfernt. Sie löste sich auf, und Salik sah zwei Geriokraten aus dem Volk der Irtipit, mit langen, dünnen, grellroten Beinen, einem kugelförmigen Leib, der ein buntes Federkleid trug, darauf einem muskulösen, flexiblen Hals und einem ebenfalls kugelförmigen Schädel, aus dem der Mund schnabelförmig hervorragte.

Sie musterten ihn aus Augen, die wie silberne Knöpfe wirkten. Die rudimentären Flügel auf ihren Rücken gerieten vor Erregung ins Flattern. Sie kamen mit kurzen, trippelnden Schritten auf ihn zu. Um den Leib trugen sie einen breiten, grellblauen Gürtel. Das war ihr einziges Kleidungsstück. "Von dir haben wir erfahren", sagte einer der beiden in der charakteristisch schrillen Stimme des Irtipit-Volkes. "Du bist einer von denen aus dem Hochland, nicht wahr?"

Jen Salik war längst stehengeblieben. Er schüttelte traurig den Kopf. "Ich weiß es nicht", antwortete er. "Ich habe das Gedächtnis verloren. Auf jeden Fall ist er ein brauchbares Opfer!" schrillte der zweite Irtipit. "Wachen herbei!" Plötzlich wimmelte es vor dem großen Tor des Lebensdoms von Treumännern der Geriokratie. Jen Salik wurde gepackt und abgeführt. Er achtete bei allen Bewegungen

darauf, dass der Halsausschnitt seines Overalls nicht verrutschte. Auf keinen Fall durften die Geriokraten den Zellaktivator zu: sehen bekommen. Der Innenhof war einen Kilometer weit. Es dauerte eine Zeitlang, bis die beiden Irtipit mit ihrem Gefangen den Lebensdom erreichten. Anscheinend wurde es von ihresgleichen als besondere Leistung angesehen, dass ein Opfer außerhalb der regulären Tributeleistungen eingebbracht wurde. Jen Salik schloss dies daraus, dass er von den beiden, die ihn festgenommen hatten, nicht aus den Augen gelassen wurde, bis er vor ihren Blicken in einen weiten, von goldenem Licht erfüllten Schacht gestoßen wurde, in dem er unter dem Einfluss eines sorgfältig modulierten Schwerefelds sank in die Tiefe sank.

Er war enttäuscht. Er hatte gehofft, er werde den Ältesten der Geriokraten zu sehen bekommen. Aber die Geriokratie war offenbar eine effiziente Organisation: Opfer konnten auch ohne Anwesenheit des Ältesten dargebracht werden. Den Anblick des einen der beiden Grauen Lords würde er sich fürs erste entgehen lassen müssen. Nicht ohne Besorgnis blickte er dem Feuer entgegen, das in der Tiefe des Schachtes loderte. Er hatte sich Atlan gegenüber zuversichtlich geäußert, und er fühlte sich auch jetzt seiner Sache noch einigermaßen sicher. Aber aus der Ferne zu behaupten, der Aktivator werde ihn schützen, und aus der Nähe der Glut in die Augen zu sehen, waren zwei verschiedene Dinge.

Dort unten, am Ende des Schachtes, lag der erste Vitalenergiespeicher - jener, an dessen Fuß Kerzl dem Ältesten der Geriokratie begegnet war, in jener längst vergangenen Zeit, als die Geriokraten sich noch schlicht "die Alten" nannten. Er würde sich dem Speicher anvertrauen. Er würde nicht wie die hilflosen Opfer der Geriokraten, die ihnen als Tribut von den Herren der Stadtviertel geliefert wurden, reagieren. Er würde das, was man die Überführung in eine andere Zustandsform nannte, bei vollem Bewusstsein erleben. Er würde endlich in Erfahrung bringen, wohin der Weg führte, den die Opfer gingen.

Je tiefer er sank, desto mehr wuchs sein Vertrauen. Das goldene Feuer strahlte keine Hitze aus. Es war, daran glaubte er fest, nur in seiner Phantasie vorhanden. Irgendeine fremdartige Kraft war dort unten am Wirken, die die Tendenz besaß, sich der menschlichen Vorstellungskraft als goldene Flammen zu offenbaren. Er musste fest davon überzeugt sein, dass ihm dort unten nichts geschehen könne, dann war er in Sicherheit. Sie hatten seinen Zellaktivator nicht gefunden. Seine Kraft würde ihn schützen. Es konnte ihm nichts geschehen, wenn er dort unten in den goldenen Flammen versank. Er würde den Weg finden, der Starsen aus der Isolation führte und vor der Verwandlung in Grauleben bewahrte.

Die Flammen griffen nach ihm. Er spürte ein Gefühl der Erleichterung, als er seiner körperlichen Substanz entblößt wurde. Erlöste sich auf. Er wurde zu Nichts. Es wurde dunkel ringsum.

ENDE

Im nächsten Perry Rhodan-Band verlassen wir das Reich der Tiefe und kehren zurück zur primären Handlungsebene. Inzwischen schreibt man auf Terra den Februar des Jahres 428 NGZ. Kazzenkatt, der Zeroträumer, Lenker des Dekalogs der Elemente, holt zu einem Schlag gegen die Endlose Armada aus. Die Millionen und aber Millionen von Raumschiffen sind gegenwärtig unterwegs nach Magellan...

UNTERWEGS NACH MAGELLAN - so lautet auch der Titel des Perry Rhodan-Bandes 1210. Der Roman wurde von Arndt Ellmer geschrieben.